

Matthias H. Rauert

Die „Brüder-Schreiber“ in Mähren

Zur kollektiven Historiographie der hutterischen Täufer

I. Das Problem: Die Überlieferung

Eine wichtige Voraussetzung, wenn schon nicht für die Entstehung, so doch für das Überleben des Täuferturns als geistige Kraft war die Beherrschung von Wort und Schrift. Umfang, Überlieferung und gegenwärtiger Bestand der „radikalen“, obrigkeitlich nicht sanktionierten Literaturproduktion (Briefe, Manuskripte, Druckschriften) lassen sich nur schwer abschätzen. In jüngster Zeit konnten in dieser Frage Fortschritte erzielt werden, doch sind selbst die bekannten Bestände erst vereinzelt handschriftenkundlich beschrieben und katalogisiert. Publikationen, die handschriftenkundliche Erkenntnisse zugrundelegen, sind derzeit noch äußerste Rarität.¹

Der folgende Beitrag untersucht die Rolle der hutterischen „Brüder-Schreiber“ innerhalb des mährischen Täuferturns. Insgesamt sollen 12 000 oberdeutsche Täufer ins „gelobte Land“ Mähren geflohen sein. Während sich die weniger straff organisierten Gruppen unter dem Druck der obrigkeitlichen Verfolgung nach und nach auflösten, überstanden die Hutterer die Zeiten harter Repression, die sie teilweise zwangen, in Wäldern, Höhlen und Erdlöchern zu hausen. 1555 ließ der Verfolgungsdruck nach, um 1560 begann unter dem Schirm ihrer adligen Grundherren die „Goldene Zeit“ der mährischen Brüdergemeinden. Nach einigen Jahren der Rekonstitution des Gemeindelebens begannen die Brüder mit systematischen Aufzeichnungen ihrer Überlieferung.

Eines der Grundprobleme der Forschung ist die Identifizierung der Autoren anonym in hutterischen Codices überlieferter Faszikel. Am weitesten ist hier wohl die Liedforschung, die durch den Wiener Literaturhistoriker Rudolf Wolkan ein solides Fundament erhielt.² Den ersten Versuch, die Gruppe der anonymen Schriften zu kategorisieren, unternahm Robert Friedmann im Rahmen seines Gesamtkataloges.³ Er stellte fest, daß einige der anonymen Verfasser außerhutterischer Herkunft sind.⁴ In jüngster Zeit hat Werner O.

Packull in mehreren Arbeiten erneut auf den „externen“ Ursprung etlicher Traktate hingewiesen.⁵ Diese Ergebnisse fügen der These der „revisionistischen“ Historiker vom „polygenetischen Ursprung“ des Täuferturns weitere wichtige Bausteine hinzu.

Ein weiteres Problem, eng mit dem der Anonyma verbunden, ist die Art der Überlieferung, die Frage nach Entstehungszeit, Kopist und Provenienz. Die allerwenigsten hutterischen Buchhandschriften sind im Druck erschienen, und in der Regel wurden sie nicht von der Person überliefert, die als Verfasser genannt wird. Die Unterscheidung in Verfasser und Kopist potenziert die Zahl der Anonymen, und die Entstehungsfrage wird noch dadurch kompliziert, daß oft mehrere Hände an einer Handschrift beteiligt waren, so in der Regel bei den Chroniken der Brüder, die über viele Generationen fortgesetzt, kopiert, ergänzt und vererbt wurden.

So verwundert es nicht, daß sich die Forschung von Beginn an auf die Ein- und Zuordnung der Inhalte, das im positivistischen Sinne Verifizierbare, konzentrierte. Dabei sind, was eine ganze Gattung hutterischer Literatur, die Chroniken, betrifft, noch nicht einmal Funktion und „System“ hutterischer Historiographie geklärt. Selbst auf die Frage nach dem praktischen Zweck dieser Memorialliteratur hat die Forschung über das hinaus, was die Chronisten selbst äußern⁶, kaum Erklärungsansätze angeboten. Josef Beck gab zwei alternative Begründungen für „die fast wortwörtliche Uebereinstimmung einzelner Handschriften“: Sie erkläre sich „einerseits durch das Abschreiben schon vorhandener Chronikel für Liebhaber der Brüdergeschichte oder für Brüder, im Dienste des Wortes, der [!] eine genaue Kenntniss der Leiden und Freuden des Volkes erheische“.⁷

Die erste These — Abschriften zu privaten Zwecken — hätte schon Beck fragwürdig erscheinen müssen, denn dagegen sprechen die von ihm selbst betonte

1. Textkongruenz der Chroniken, die nach Ausschaltung aller Varianten und Textüberschüsse auf eine einheitliche Textmenge reduziert werden können;⁸
2. der einheitliche Berichtszeitraum, der in allen Chroniken mit dem Jahre 1524 einsetzt und mindestens bis in das 17. Jahrhundert fortgesetzt wird, und zwar
3. ohne größere Lücken im Text,⁹ aber
4. mit allen gemeinsamen Lücken in der chronikalischen Abfolge¹⁰ und
5. das gemeinsame Ende des Berichtszeitraumes im Jahre 1694,¹¹ schließlich

6. die völlige Abwesenheit eines Erzählers, besonders der Ich-Erzählsituation mit wenigen Ausnahmen, in der ein Kommentar in der Ich-Form in den Text eingeflossen ist. In der Regel nehmen die Berichterstatter einen unpersönlichen Standpunkt ein, ihre reflexiven Betrachtungen betreffen die „gemein“, den oder die „lieben Brüeder“, die „Frommen“, die „Gottesfürchtigen“, „Liebhaber Gottes“ usw. Private Kompilationen hingegen hätten sich je nach persönlicher Motivation und Vorliebe auf Auszüge beschränkt und von der Textvorlage nicht mehr als Kollektaneen übriggelassen, um sie für andere Zwecke operationabel zu machen.¹²

Angesichts der kollektiven Merkmale wird man wohl von einem System, nach dem die hutterische Memorialliteratur erstellt wurde, sprechen müssen, einem Grundprinzip, nach dem alle Kopisten arbeiteten und dem es im Interesse einer Literaturgeschichte des hutterischen Täufern auf die Spur zu kommen gilt. Gerade die Textüberschüsse und der Variantenreichtum sprechen für ein solches System. Sie bestehen, wie Vergleiche leicht aufzeigen können, einerseits aus Konjekturen, mit denen der Kopist bei einer verdorbenen, z. B. beschädigten Vorlage den Sinnzusammenhang wiederherstellen wollte, andererseits, und zwar bei Textweiterungen (gegenüber der Vorlage), wurde damit sozusagen der kollektive „Datenbestand“ aktualisiert, eine Methode, die unten am Beispiel der „Denckbüchel“ erläutert wird. Mag auch der Wunsch nach einer eigenen Geschichte der Brüder einmal im kleinen Kreise entstanden sein, so gewannen die Chroniken doch spätestens zu Ende des 16. Jahrhunderts einen gemeindeamtlichen Charakter und sind deshalb das schlechteste Beispiel für private Initiativen. Die Domäne des Privaten, wenn ein solcher Ausdruck im Kollektivdenken der hutterischen Brüder überhaupt einen Platz hat, waren ihre Gesangbücher.

Bleibt Becks Alternativthese, die „Chronikel“ seien für Diener des Wortes geschrieben worden. Hier stellt sich zuvorderst die Frage, warum der beste Kenner der Originalmanuskripte nicht formulierte, die Chroniken seien von den hutterischen Predigern verfaßt worden? Die Antwort liegt auf der Hand: Becks Sammlung hutterischer Quellen war eine Pionierarbeit, aber das Corpus blieb klein, und in den wenigsten Fällen wird ein Autor oder Skriptor (zum Beispiel ein Kopist) genannt. Erst ein Vergleich der Hände und der Techniken erlaubt weiterreichende Schlüsse.

II. Die Quellen

Die hutterischen Handschriften sind ausschließlich in Form von Papiercodices überliefert. Fast alle folgen ähnlichen Herstellungs- und Gestaltungsmu-

stern: Der Text wurde auf Kanzleipapier geschrieben, die Blätter foliiert und die Folien zu Lagen à 4 (Quaternio) oder 5 (Quinio) Doppelblatt zusammengefaßt. Einige Schreiber wie beispielsweise der Buchbinder *Isacc Dreller* versahen jede Lage außerdem mit einer Reklamante (= „Lagenwächterin“). Dann wurden die Lagen kollationiert und in ein Rückengewebe eingenäht. Der Einband besteht im Corpus aus zwei Buchenholzscheiben, über die braunes Kalbsleber gespannt wurde. Es gibt einige Ausnahmen, bei denen die Decke aus Pappe, Schweins- oder anderem Leder besteht. Diese Bindungen konnten zumeist als spätere Restaurierungen identifiziert werden.¹³ Die Deckel wurden vorn mit zwei Schnallenschlössern, hinten entsprechend mit zwei Schnallenzungen, an deren Enden Messingschließen genietet wurden, versehen. Aufwendigere Einbände weisen an den Ecken 4 gebuckelte Eckbeschläge (je 4 vorn und hinten = 8) aus Messing auf.¹⁴ Der Buchblock wurde wie bei der heutigen Bindetechnik zuletzt in den vorbereiteten Einband eingehängt und dann wurden die Vorsätze aufgeklebt.

Der Buchschmuck ist auffallend puritanisch und relativ einheitlich. Die Lederdecke wurde mit schlichten Blinddruckornamenten (Rosen, Eicheln, Sterne usw.) in Punz- und Rollstempeltechnik verziert. Üblich sind vier Felder oder Rahmen, die Motivik von Vorder- und Rückseite ist meist identisch. Auf dem Vorderdeckel wurde gewöhnlich im 3. Feld (von außen) oben das Einbandjahr eingeschlagen. Die Zahl zeigt das *Ausgabejahr* der fertigen *Buchhandschrift* an. Zusätzliche Initialen, die für den Erstbesitzer eines Buches stehen, werden erst im 17. Jahrhundert allgemein üblich und stehen dann in der Regel im 3. Feld unten, korrespondierend zum oberen Bindejahr.¹⁵

Auf dem Titelblatt wurde meist auch das *Entstehungsjahr* der Handschrift eingetragen. In einigen Fällen gibt sich hier auch der Autor bzw. Skriptor zu erkennen.¹⁶ Freilich fehlen bei auffallend vielen hutterischen Handschriften die Titelblätter. Immerhin vermerkten einige Kopisten wie Isacc Dreller den (vorläufigen) Abschluß der Niederschrift auch gelegentlich am Ende eines Faszikels oder im Titelblatt des „Registers“ (= Inhaltsverzeichnis). Die Illustration beschränkt sich im 16. Jahrhundert auf eine einfache Kalligraphie.¹⁷ Meist begnügte man sich damit, den Titeltext in sorgfältig kalligraphisch gezeichneter Fraktur, die Drucktypen nachahmt, auszuführen. Hin und wieder begegnen flächig gerahmte Initialen oder große Zierschleifen. Einzelne Zeilen, Worte oder Zeichen (Initial, Versalien der Namen, Jahreszahlen) sind rubriziert. Druckfraktur in einfacherer Ausführung wird auch für die Auszeichnungsschrift der einzelnen Paragraphen-Titel benutzt. Die Herkunft der steilen Frakturtypen ist noch nicht erforscht, doch weist das Corpus der For-

men eine enge stilistische Verwandtschaft mit den Musterschriften von Johann Neudörffer dem Älteren auf.¹⁸

Der Fließtext ist gewöhnlich in einer spätgotisch-deutschen Kanzleischrift (vereinzelt mit lateinischen Typen wie „D“) gehalten, romanische Fremdworte in lat. Antiqua. Für die Abbreviaturen hingegen lassen sich durchweg lateinische Vorbilder nachweisen.¹⁹ Die hutterischen Brüder, die früh ein eigenes Schulwesen aufgebaut hatten, kultivierten ein sorgfältig-diszipliniertes Schriftbild, wie es im Leben ihrer Lehre von der „Gelassenheit“ entsprach. Nur ganz wenige, von routinierten Schreibmeistern angelegte Handschriften wie die „große Chronik“ (s. u.) weisen professionell gezeichnete Initialen auf. Geübte Kopisten pflegten einzelne Typen zudem mit geschickt eingesetzten Schleifen und weit ausgezogenen Ober- und Unterlängen zu verzieren.²⁰

Eine besondere Titelblattgestaltung kommt erst im 17. Jahrhundert auf, orientiert sich aber am schlichten Buchschmuck reformationszeitlicher Traktate. Ein beliebtes, mehrfach nachweisbares Motiv ist eine Art Triumphbogen: In die lichte Öffnung der Architektur wurde der Titeltext in Druckfraktur geschrieben, im oberen Bogenfeld „schwebt“ ein Palmfächer über dem Titel, die Seiten der Architektur werden von angeschniegten Akanthus-Blättern flankiert.²¹

Der älteste Codex trägt die Einbandpressung 1565.²² Es ist das Jahr, in dem der Tuchscherer Peter Walpot (geboren um 1518, gestorben 1578) zum Vorsteher aller Brüdergemeinden gewählt wurde. Unter Walpot setzte eine erste Blütezeit des hutterischen Schrifttums ein. In kurzer Zeit entstanden weitere Buchhandschriften: 1566 der sog. Codex Braitmichel oder Montana-Codex nach seinem heutigen Aufbewahrungsort, einem Bruderhof in Montana/USA²³; mindestens sechs weitere Bände in den Jahren 1567 bis 1574.²⁴ In diesen Jahren entstand auch das „Geschicht Büech Vnserer Gemain“, die sog. „große Chronik“. Sie wurde vom hutterischen Chronisten Caspar Braitmichel († 1573) begonnen und bis zum Eintrag für 1542 fortgeführt, als Braitmichel wegen einsetzender Altersbeschwerden, wie er im Vorwort schreibt, die Arbeit in andere Hände geben mußte. Bis zu 1597²⁵ ist eine relativ breite Produktion hutterischer Handschriften überliefert. In den nächsten Jahren wurde das Gemeindeleben durch die wiederaufflammenden Türkenkriege beeinträchtigt, um 1604/06 dann durch den Bocskay-Aufstand, wie auch an der geringen Zahl aus dieser Zeit überlieferter Codices ablesbar ist. Einige wenige Arbeiten stammen aus der Zeit bis 1621, ab 1622 wurden die Brüder systematisch aus Mähren vertrieben, die Reste fanden in der heutigen Slowakei eine Zufluchtsstätte. Einen weiteren großen Aufschwung er-

fuhr die hutterische Buchproduktion unter den Vorstehern Heinrich Hartmann (1577–1639, Vorsteher seit 1631) und Andreas Eerenpreis (1589–1662). Die meisten Chroniken der „Eerenpreis-Zeit“ stammen aus der Feder von Isacc Dreler (um 1615?–1663?), der sich schlicht „Büechbinder“ nannte. Tatsächlich aber war er der produktivste hutterische Kopist des 17. Jahrhunderts.

III. Das „Geschicht Büech Vnserer Gemain“, die Gemeindechronik der hutterischen Brüder

Das von C. Braitmichel um 1565 begonnene Original des großen „Geschicht Büech“ existiert vermutlich nicht mehr. Überliefert sind zwei Kopien, die sich in den USA befinden: Der ältere Codex liegt auf der Miller Ranch in Montana²⁶; die Jahrzahl „1580“ in der Initiale „N“ auf fol. 26r weist auf das Entstehungsjahr hin.²⁷ Der Band ist beschädigt, nach amerikanischen Angaben sind nur zwei Drittel des ursprünglichen Umfangs erhalten.²⁸ Eine nur ein Jahr jüngere, vollständig erhaltene Handschrift befindet sich auf der Bon Homme Colony in South Dakota.²⁹ Dieser Codex wurde in zwei Fassungen³⁰ publiziert:

1924 gab Rudolf Wolkan nach einer sprachlich modernisierten Abschrift, die ihm von Elias Walter zur Verfügung gestellt wurde, eine hochdeutsche Textfassung heraus.³¹ Er unterschied fünf Schreiberhände, die nacheinander die Chronik fortsetzten. Begonnen wurde die Abschrift der Braitmichel-Chronik von Haupprecht Zapff, der sich am Ende der „Vorrede an den Leser“ als „Schreiber“ des damaligen Brüder-Vorstehers Hans Kräl († 1583) bezeichnet.³² In der Initiale „J“ des Briefes Jacob Hutters an die Gemeinde im Oberland sind das Monogramm „H. Z.“ und die Jahrzahl „1581“ eingetragen; Wolkan folgerte daraus, daß Zapff die Abschrift in diesem Jahr begonnen hatte.

In den dreißiger Jahren suchte der Germanist A. J. F. Zieglschmid das Original in Bonhomme auf und stellte davon eine diplomatische Abschrift her, die er 1943 unter dem Titel „Die Älteste Chronik der hutterischen Brüder“ herausgab. Zieglschmid bewahrte in seiner Transkription nicht nur die Dialekte der Chronisten, sondern versuchte auch ihren graphemischen Eigenheiten Ausdruck zu verleihen, etwa durch Wiedergabe der Versalschreibung des Originaltextes³³ sowie einen zweigeteilten Fußnotenapparat, dessen textkritischer Teil u. a. Texteingriffe wie Emendationen und Ergänzungen, Hinweise auf Konjekturen sowie den Zustand der Vorlage aufnahm. Als erster ließ er für die zeitgenössischen Sonderzeichen wie Ligaturen, Abbreuiatu-

ren, Schlußzeichen usw. einen eigenen Zeichensatz gießen. Zieglschmid war auch der erste Forscher, der hier eine hutterische Buchhandschrift nach kodologischen Grundsätzen beschrieb. Er unterschied 7 Schreiberhände, die er auf 20 Phototafeln am Ende seiner Chronikausgabe dokumentierte. Danach signiert „Hauptrecht Zapff vonn Sprendling“ sein Werk in gleicher Hand wie der folgende Text und setzt die von Braitmichel begonnene Chronik bis zum 20. November 1591 fort. Aus der Eintragung der Jahreszahl „1593“ in der Initiale D zu Beginn des Märtyrerregisters (= fol. *29r, 2. Teil des Registers, Titel: „Das Anndertail | des Registers“) folgt Zieglschmid, daß Zapff in diesem Jahr die Arbeit an der Chronik beendete.³⁴

Auf der Grundlage der Zieglschmid-Schriftproben und weiterer Specimina gelang es mir 1996, den Schreiber der Jahre 1628 bis 1660 zu bestimmen, Andreas Eerenpreis. Der energische Vorsteher der hutterischen Brüder (seit 1639 im Amt) schrieb stets mit schwarzer Tinte. 1997 schließlich konnte Martin Rothkegel (Prag) den letzten Schreiber, der die Chronik bis 1665 fortführte, namhaft machen. Es handelt sich um Hänsel Esdras, der in den hutterischen Chroniken als „Brüder-Schreiber“ genannt wird.³⁵

IV. Die hutterischen „Brüder-Schreiber“

Die Geschichtsbücher der hutterischen Brüder bezeichnen die Täufer-Protagonisten Konrad Grebel und Felix Mantz als „vast erfarnе vnd geleerte Männer / Inn Teütscher / Latteinischer / Griechischer vnnnd auch Hebreischer sprach“.³⁶ Ähnlich und nicht ohne Stolz wird von Dr. Balthasar Hubmaier und Ludwig Hätzer vermerkt, sie seien „wolgeleerte Männer In Teütscher / Latteinischer / Kriechischer vnnnd Hebreischer sprach / Auch der Schrifft wol kundig“ gewesen.³⁷

In der Tat waren viele Täuferführer der ersten Stunde klassisch gebildet und erasmisch beeinflußt. Doch die heftige Repression, mit der die alten feudalen Oberschichten auf die Bauernerhebung antworteten, vernichtete auch das intellektuelle Potential der jungen Täuferbewegung. Die ersten Täufer erhielten als „Anfenger“ ihres Glaubens einen Ehrenplatz in der Ahnenreihe der hutterischen Brüder, doch von humanistischer Bildung hielten die Anhänger des Hutmakers Jacob Huter aus Tirol nichts. Ihre Schulen waren Elementarschulen, darin sie Lesen und Schreiben soweit lernten, um die von den Brüdern bevorzugte Froschauer Bibel zu verstehen; Rechnen soviel, wie ein guter Handwerker brauchte, die Mädchen von allem etwas weniger, die Jungen gemäß paternaler Führungsrolle etwas mehr. Schließlich sollten

die Begabteren unter ihnen später auch gemeindliche Funktionen wahrnehmen.

Über die Organisation der Gemeinde informiert ein Bericht, der unter dem Titel „Bschreibung der gmain“ zu 1571 im „Geschicht Búech“ eingefügt ist.³⁸ An der Spitze der Gemeinde stand das Kollegium der „Eltesten“³⁹, das heißt der „Diener des Wortes“ (Prediger). Diesem Gremium oblag auch die gemeindliche Gerichtsbarkeit und das Schiedswesen. Die Wirtschaftsorganisation und das Finanzwesen der Bruderhöfe unterstanden den „Dienern der Notdurft“, im einzelnen Haushalter, Einkauffer, Ausgeber und „Fürgestellte“ (Vorsteher) der einzelnen Handwerke. Die Vorarbeiter, die die Arbeit einteilten, hießen „Weinzierl“.⁴⁰ Die geistlichen Führer wurden von der Gemeinde gewählt, zunächst aber in die „Versuchung“ (= in ein Probeverhältnis) gestellt; hatten sie sich binnen einer Frist von etwa zwei Jahren bewährt, wurden sie mit Handauflegung⁴¹ im Amt bestätigt. Der Vorsteher wurde durch die Versammlung der Diener aus der Mitte der Prediger berufen und führte den Vorsitz bei ihren Zusammenkünften. Die Geschichtsbücher halten alle Vorsteher, die Wahlen, die Bestätigungen und in den meisten — aber keineswegs in allen⁴² — Fällen auch das Ableben der Diener fest. Natürlich sind auch alle Märtyrer und Konfessoren (Brüder, die vorübergehend gefangen genommen wurden) verzeichnet. Gemeindliche Funktionen nahmen als Erzieher aber auch die Lehrer wahr, ferner die „Brüder-Schreiber“.

Eine aktuelle Frage ist die, seit wann das Amt des „Brüder-Schreibers“ in Sonderheit bestand. Möglich ist auch, daß es sich hierbei zunächst nur um eine Funktion handelte, die im Rahmen einer Arbeitsteilung innerhalb des „Eltesten“-Kollegiums vergeben wurde. Der Begriff „Schreiber“ taucht nur sechsmal innerhalb der Chroniken auf, zuerst anlässlich der Erwählung von Haupprecht Zapff, aber *nicht* in den „Geschicht Búech“-Ausgaben, sondern in Cod. Hab. 1, dem sog. „Codex Resch“ (fol. 59r/v):

1. „In disem 94. Jahr den 9 tag martj / seindt | drej Brieder [...] / Jn dienst des worts bestätigt | worden zúr newmil / - || Des gleichen Jst da zúmal mit [fol. 59v] deß gleichen Jst da zú mal [!] mit Jnen der | Brüeder hauprecht zapff oder schreib= | er / in dienst des Eúangelions er welt | vnnd bestätigt worden“.⁴³

Auch die nächste Erwähnung eines Schreibers ist sehr beiläufig. Sie lautet in beiden „Geschicht Búech“-Ausgaben fast gleich:

2. „Anno 1627 [...] Den ·27· Tag Februar ist der Hainnrich Boxler / der bej die ·18· Jar / der Eltesten Brüeder Schreiber Geweßenn / mit fridlichenn Herten im Herren Entschlaffen / Zue Sabatisch“.⁴⁴

Die folgende Meldung ist ein Nachruf, der in mehreren Ausbaustufen überliefert ist. Andreas Eerenpreis, der Annalist der Jahre 1628 bis 1660, schreibt im „Geschicht Búech“⁴⁵:

3. „JN DISEM 1630. Jahr / Den Den [!] 25. Maÿ / Morgens vmb 6 Vhr / ist der lieb Br: Hauprecht Zapff / ein alter diener des Euangelions / vnnd ser eifferiger Man im werck des Herren / mit fridlichem hertzen Zu Sabatisch im Herren entschlaffen / seines Alters im 84sten Jahr / Im Dienst des Euangelions ist er gestanden Ins 37ist Jar / vnd in der Gmain ist er gewesen beÿ 70 Jaren.“

Zieglschmid verweist darauf, daß der von ihm zum Vergleich benutzte „Codex Dreller“⁴⁶ einen Zusatz enthält⁴⁷:

„Er ist auch zuuor über die 30 Jar der Eltesten Brüeder schreiber gewesen“.

GGW hat den gleichen Text wie GGZ⁴⁸, aber *mit* Zusatz wie der Dreller-Codex in Waterloo.⁴⁹ Josef Beck hatte 1883 schon 4 andere Handschriften, darunter 2 weitere Dreller-Codices (beide ex 1650) zitiert, die allesamt den Textüberschuß des kanadischen Dreller-Codex enthalten.⁵⁰ Mindestens einer — leider teilt Beck die Quelle nicht mit — enthält noch eine weitere Bemerkung über Hauprecht Zapff:

„Er war ein überaus guetter Schreiber.“⁵¹

Isacc Dreller ist aber nicht der Autor dieser Textstelle, wie aus Codex Ab 17 in der Universitätsbibliothek Budapest⁵² erschlossen werden kann. Diese Handschrift hat eine überaus wechselvolle Geschichte: Begonnen wurde sie von einem Anonymus, dessen Berichtszeitraum bis zum 2. November 1629 († Claus Weltzer, fol. 210v) reicht. Dreller setzt auf den Vakatseiten den Text bis zum 1. November 1639 fort; sein Satzspiegel ist schmaler als der seines Vorgängers und weist im Vergleich mit anderen Dreller-Chroniken ein unregelmäßiges Schriftbild auf. Auffallend sind zahlreiche gequetscht oder abgerutscht wirkenden Buchstaben am rechten Zeilenrand der Verso-Seiten. Demnach war es für den Buchbinder, der es gewohnt war, die Blätter *vor* der Bindung zu beschreiben, schwierig, dem kleinen, fest gebundenen Band nachträglich Texte hinzuzufügen. Gebunden wurde der Codex laut Einbandpressung 1634, doch wohl nicht von dem Buchbinder Dreller, wie ein Vergleich mit seinen anderen Einbandarbeiten ergab. Das schlechte Schriftbild der (ersten) Dreller-Fortsetzung ist sonst einheitlich, so daß am ehesten anzunehmen ist, daß der Buchbinder den Text um 1640/41 — jedenfalls rückblickend — in einem Zug niederschrieb.

Der Dreller-Teil enthält auch den Nachruf auf Hauprecht Zapff (fol. 220r), freilich in der „Geschicht Búech“-Kurzfassung von Eerenpreis. Nach 1656

übernimmt der Vorsteher den unfoliierten Band⁵³, schließt auf fol. 229r mit dem 13. April 1641 direkt an den Dreller-Text an und führt ihn bis zum Eintrag September 1655 fort, wo seine Hand am Ende des Blattes, aber mitten im Satz endet (fol. 242v). Anders als bei früherer Gelegenheit, wo er ein Buch(manuskript) von seinem Mitarbeiter übernahm (Eszt. III.200, s. u.), sieht er hier keine Veranlassung, Eingriffe in den Dreller-Text vorzunehmen. Abschließend foliiert er alle beschriebenen Recto-Seiten in der rechten oberen Ecke.

Doch während er die „große Chronik“ wohl bis an sein Lebensende fort-schreibt⁵⁴, hinterläßt Eerenpreis das „Chronikl“ Ab 17 ohne Schluß. Es wird erst nach dem Tode des Vorstehers († 1. August 1662) fortgesetzt, und zwar von — Isacc Dreller.

Es ist wohl seine letzte Arbeit. Schon ab 1650 hat sich das Schriftbild des Buchbinders deutlich geändert, wie an mehreren seiner Arbeiten nachweisbar ist. 1648 hatte Dreller ein anderes Geschichtsbuch angelegt, auch ein Typ „Denckbiechel“ (Bud. NB, Quart. Germ. 921). Noch ehe er das Werk 1650 beendet hat, ist der frische Schwung, mit dem es begonnen wurde, dahin. Ab dem Eintrag zum August 1648 (fol. 183v, Ankunft Hans Martin aus Danzig) wird die zügige, rechtsgeneigte Linienführung abrupt von einem zurückge-nommen-verhalten wirkenden Stil mit kleinen Ober- und Unterlängen abgelöst. Diese und die folgenden Annalen können nicht vor 1650 niederge-schrieben worden sein, da Drellers erst 1649 fertiggestellte Märtyrerchronik Pécs XX. 14. noch durchgehend das dynamische Schriftbild aufweist. Das Gesangbuch Eszt. III.200, wie das Budapester Chronikl 1650 fertiggestellt, weist sogar ein zittriges, stellenweise verlaufendes Schriftbild mit vielen Verbesserungen auf.⁵⁵ Demnach befand sich Dreller 1650 in einer persönli-chen Krise, fängt sich später aber und schreibt die Brüdergeschichte bis zum 25. Februar 1663 fort.⁵⁶

Erst *nach* diesem Datum kann Dreller das Büchlein aus dem Nachlaß von Eerenpreis erhalten haben, wie durch einen erneuten Schriftbildwandel in Bud. UB, Ab 17 indiziert wird. Die signifikante Altershandschrift ist einer krakeligen, dementen Greisenhand gewichen, die nur mit Mühe ein halb-wegs lesbares Schriftbild zustande bringt. Dreller ergänzt und foliiert den Codex bis zum gleichen Datum wie Quart. Germ. 921 (25. Februar 1663). Dieser Band enthält auch den *erweiterten* Zapff-Nachruf — Anlaß, seinen alten Zapff-Nachruf (von ca 1640/41) damit zu kollationieren und zu erwei-tern, sieht Dreller freilich nicht. Ästhetische Gesichtspunkte können ihn kaum davon abgehalten haben. Zwar geht er, wie im Vergleich seines Ge-samtwerks nachweisbar ist, mit Nachträgen sparsam um, doch hat er in ei-

nem Fall bei einer älteren Arbeit die Bibelverweise im Margo stark vermehrt.⁵⁷ 1650 schließlich fand er einen Weg, ein altes Manuskript zu ergänzen, ohne Eingriffe in den Originaltext vorzunehmen:

Im Herbst 1591 hatte ein gewisser „C. K.“ einen Braitmichel-Text und die Resch-Chronik kopiert.⁵⁸ Rund sechs Jahrzehnte später war die Handschrift in schadhaftem Zustand an Dreler gekommen. Der Buchbinder kopierte die fehlenden Seiten aus anderen Chroniken (fol. 15/2–53v), verglich den übrigen Text mit jüngeren Versionen und ergänzte etliche Annalen auf eingeklebten Zetteln (s. u.). Der so aktualisierten Altfassung fügte er weitere Fragmente zur Brüdergeschichte bis 1622 an, schrieb selbst den Text bis zum 28. März 1648 fort, foliierte das gesamte Manuskript bis fol. 289r und legte auf den letzten Vakasseiten ein Register an. Den fertigen Buchblock band er 1650 für einen „IL“ (Einbandpressung) neu ein. Der heute in Esztergom liegende Band MSS III.112 enthält wie die Parallelarbeit Bud. NB, Quart. Germ. 921 sowohl den *erweiterten* Zapff-Nachruf als auch die Notiz vom Ableben des Predigers Johannes Born.⁵⁹ Auch Becks Synthesen belegen den engen werkgeschichtlichen Zusammenhang der gleichzeitig entstandenen Dreler-Arbeiten, die demnach von einer gemeinsamen Vorlage abhängig sind — die freilich nicht das „Geschicht Búech“ gewesen sein kann. Der Verlauf des Rekonstruktionsprozesses von III.112 und die Textkongruenz mit Quart. Germ. 921 zeigen, daß Dreler seinen aktuellen Arbeiten vorzugsweise die neueren, reichhaltigeren Fassungen einer chronikalischen Überlieferung zugrunde legte. Bei älteren Überlieferungen wie in Bud. UB, Ab 17 hingegen verzichtete er auf Einschübe, sofern der Codex technisch einwandfrei war. Wahrscheinlich bevorzugte der Buchbinder die Option „Neuaufgabe“.

Die beiden „Denckbiechel“ gehen nach dem Februar 1663 an Hänßel Esdras über⁶⁰, der zu diesem Zeitpunkt auch schon die Fortführung des „Geschicht Búech“ übernommen hat. Hier schreibt Esdras über seine Bestellung zum Prediger (es ist das erste Blatt, das er selbst beginnt):

4. „In DISEM 661. JAR. Den 13 Martý [...] hat man [...] 2 Brüeder. Hänßel Esdras schreibe ein Märher vnd [...] In dienst des worts erwehlt / vnd in die Versuechung gestelt“.⁶¹

5. Ein Anonymus über das Ende von Esdras:

„Item 672 Jar · den 24. feboar | ist brúeder Hänßel Estras / ein | Brúeder des words vnd Brieder | schreiber / zú Sabatisch im herren | enschlaffen.“⁶²

Der Esdras-Text ist in allen Handschriften gleichlautend und bestätigt damit abermals das Prinzip hutterischer Chroniken.

6. Etwas außer der Reihe steht dieser Schreiber⁶³, der nur in Cod. Hab. 1 (Beck „A“) so bezeichnet wird⁶⁴:

„Man l Nam sie in eil aús der gefenckhnús, seizet sÿ aúff den wagen / Als Nem= l lich: den^a Br:^b Hainrich Hartman, Jaccob Mart= l eroner / Aúch ein diener des worts / Hans l [S]ch[e]ýffel^{cd} schreiber^e / Paúl Wenizel, fúrgest= l [e]lten^e haffn[er]^f Vnd Ellias Otwenowskhj l fü[r]^g gestellten Saýler / Vnd füeret sÿ ýber das gebürg geen Goizknowa Jns herren Niagi ferrenizen Míhl“.⁶⁵

Zum Verständnis der Passage sei kurz der Zusammenhang referiert⁶⁶: Am 18. Dezember 1632 begehrte Ferenc Nagy Mihály von Berencs (Schloß Bränitsch), einer der 13 Grundherren von Sabatisch, von den Brüdern Roßdienste. Dieses Ansinnen wurde ihm mit Verweis auf den Hausbrief von 1613, wonach statt Robot und Spanndiensten jährlich ein Grundzins und Warenleistungen an die Herrschaft zu entrichten seien, abgeschlagen. Daraufhin erschien der Edelmann mit seinen Husaren auf dem Bruderhof in der Absicht, die Rosse zu entführen, mußte aber angesichts der Gegenwehr der mit Dreschflegeln und Heugabeln bewaffneten Bewohner von seinem Vorhaben ablassen. Ein späterer Versuch, durch sein Gefolge die Schweine der Brüder entführen zu lassen, endete damit, daß die Trabanten „mit blutigen köpfen“ die Flucht ergreifen mußten. Der Adlige schwor Rache, berief aber erst am 22. August 1633 ein Familiengericht über die Brüder ein, welches den Vorsteher Heinrich Hartmann „sampt sein Mitbrüdern“, wie es zunächst heißt, vorlud. Die Beklagten aber verweigerten unter erneutem Hinweis auf den Hausvertrag das Erscheinen, so daß das Gericht den Vorsteher und vier weitere Brüder von Husaren vor Gericht zerren ließ. Die Verhandlung endete mit einer Niederlage für die Angeklagten: Ein Vergleich wurde abgelehnt, die Sabatischer Gemeinde zur Zahlung einer horrenden Kopfsumme (40 fl. für jede Person über 12 Jahre) verurteilt. Als die Brüder diese Satisfaktionsforderung ablehnten, ließen die „Tärdischen Herren“⁶⁷, wie die Ankläger in den Chroniken genannt werden, drei der fünf Männer verhaften, und zwar — nach Andreas Eerenpreis, der die Begebenheit in der großen Chronik schildert — den

„Br: Heinrich / sampt dem Brueder Jacob Mathroner / vnd Hanß Scheüffel“.⁶⁸

Die beiden Handwerksvorsteher hingegen wurden freigesprochen, wollten aber nicht von der Seite ihrer Brüder weichen, so daß man sie zu den Verurteilten ins Gefängnis zu Senitz steckte. Vier Tage später, als eine Befreiung der Gefangenen durch die Compossessoren von Bränitsch drohte, wurde die Gruppe zu einer dem Nagy Mihály gehörigen Mühle bei Cocnova (ungarisch: Gocznód) gekarrt. Bei dieser Gelegenheit nennt der Kopist von

Cod. Hab. 1 die Namen und Berufe der Geiseln (s. o.). Drei Wochen später wurden die drei Verurteilten von ihren Leidensgenossen getrennt und — Mathraner und Scheüffel in Spannketten — ins Schloß Bibersburg (= Röthelstein) verlegt. Nach zahlreichen Petitionen der Gemeinde und Interventionen der Compossessoren willigten die Brüder letztlich in einen ungünstigen Vergleich ein, so daß alle Haftinsassen am 8. Oktober 1633 freikamen.

Dank des glimpflichen Ausgangs des Rechtshandels mit der Obrigkeit hört man sieben Jahre später nochmals von Hans Scheüffel. Am 8. August 1640 ist er an der Erneuerung des Hausbriefes des Bruderhofs Sabatisch beteiligt. Georg Maytheny, als Miteigner von Berencs einer der Grundherren, nennt ihn im Vertrag nach den Ältesten als *Bevollmächtigten* der Gemeinde:

„Ich Georgius Meythine [...] Bekhenne hiemit [...] Das ich [...] für mich meine Erben vnnnd Nachkommenden / den Brüedern Zu Sabatisch / die man die huetterischen Nennt / als fürnehmlich an deroselben aller Statt / *Andreas Eernpreiss* / Ihrem Eltesten / *Georg gaul.* vnnnd *Hannss Scheüffel.* ec. [...] den New Aufgericheten Haussbrieff vnd *Contract.* [...] hiemit Bekreffte vnd verschreib ...“⁶⁹

Der Vertragsbevollmächtigte von 1640 ist zweifellos mit der wertvollen Geisel von 1633 identisch. Man darf annehmen, daß er wegen seiner Kenntniss der Kanzleisprache und -gepflogenheiten mit Kontrakthandlungen betraut wurde, und zwar nicht nur als ausführender Protokollant. Von daher drängt sich die Frage auf, warum *Hans Scheüffel* von *Andreas Eerenpreis* im Gemeinde-Geschichtsbuch nur in der Rolle des Opfers erwähnt wird. Mehrere Gründe müssen hier angeführt werden:

Erstens ist Cod. Hab. 1 der ältere Textzeuge der zeitgenössischen Schilderung des Konfliktes 1632/33. Dafür sprechen a) die Textüberschüsse gegenüber der Eerenpreis-Fassung: Schon eingangs wird erklärt, daß der Haushalter Hanß Eglj (der Name wird nur hier genannt) in der Vornacht verstorben sei, der Vorsteher krank war und die Ältesten daher nicht wegen der Handgreiflichkeiten, zu denen sich die Brüder hinreißen ließen, einschreiten konnten. Der streitlustige Franz Nagy Mihály andererseits agiert vor Gericht „mit hilff seiner frauw Muetter“ u. a. m.⁷⁰; b) das Auftauchen der Ich-Form im Bericht: Als den beiden jüngeren Gefangenen erlaubt wird, sich in der Trabantenstube „ledig“ aufzuhalten, aber mit Spannketten, kommentiert der Chronist die Fesselung: „Jch eracht ab= l er es sej der herren beüelch gewesen“⁷¹, während Eerenpreis in Klammern setzt: „... (villeicht auß Herrn Nagi Mihali beuelch)“.⁷² Die Ich-Form in Cod. Hab. 1 spricht auch dafür, daß die Historie vom „grossen komer“, wie sie dort überschrieben ist, ursprünglich eine selbständige literarische Einheit war. Im Ganzen wirkt die-

ser Bericht emotionaler, während die Eerenpreis-Darstellung nüchterner und somit dem Stil seiner übrigen Einträge angepaßt ist.

Zweitens sei daran erinnert, daß *Eerenpreis* auch vergaß, im „Geschicht Büech“ das Ableben des Predigers Johannes Born zu vermerken. Überhaupt sind die von ihm verfaßten Personalia die kürzesten der gesamten Chronik und entbehren in der Regel selbst der sparsamen Attribute, die das Wirken früherer Prediger vorbildlich erscheinen ließen.

Drittens ist zu berücksichtigen, daß die Brüder ihre Annalen zwar zur Ermahnung für die Nachkommen festhielten, wie auch am Ende des „grossen komer[s]“ gesagt wird, die Situation für Eerenpreis aber doch die war, daß Scheüffel, wenn er denn der Gemeindeschreiber war, für die Mitbrüder einen Bekanntheitsgrad gehabt haben dürfte, der keiner näheren Erläuterung bedurfte — ebensowenig wie Heinrich Hartmann, der ja auch nicht eigens als Vorsteher erwähnt wird. Schließlich war Scheüffel um 1640, als Eerenpreis die Chronik fortzusetzen begann, noch für die Gemeinde aktiv.

Alles Gesagte stünde aber im Widerspruch zu der Beobachtung, daß Eerenpreis der Wolkan-Ausgabe des „Geschicht Büech“ zufolge schon um 1640 — also als erster Kopist — den Eintrag zu Haupprecht Zapff erweitert habe, so daß in der neueren Variante an einen verdienten „Brüeder schreiber“ erinnert wird. Ferner ist noch zu klären, warum dieser Nachsatz nicht in der Zieglschmid-Ausgabe überliefert ist.

V. Die gesellschaftliche Rolle der Brüderschreiber im Sozialgefüge der Täufergemeinde

Nach Auswertung der Quellen kann folgendes mit Sicherheit gesagt werden: Die hutterischen Brüder-Schreiber werden in *dieser* Funktion äußerst selten in den Chroniken erwähnt. Wiederholte Nennungen beziehen sich auf die *Prediger* Haupprecht Zapff und Hänsel Esdras. Die Diener der Gemeinde sollten ja nach Caspar Braitmichels Absicht im Sinne von Hebr. 13,7 den Fußstapfen ihrer „Vorgennger“ nachfolgen, einen tadellosen, vorbildlichen Lebenswandel führen und, sozusagen als Denkmal für spätere Generationen, in die Ahnenreihe der geistlichen Führer und Vorbilder eingehen.⁷³

So galt das Gemeindeamt des Schreibers, mit geistlichen Maßstäben gemessen, nicht mehr als das jeder guten Handwerkskraft auf den Bruderhöfen. Dennoch muß ihr Umgang mit vertraulichem Schriftgut und ihre Nähe zu den geistlichen Führern, insbesondere zum Vorsteher, sie aus dem Kreis der einfachen Brüder hervorgehoben haben. Zwar war die Aufhebung der Stände — eine alte Forderung aus den Zeiten des Deutschen Bauernkriegs — im

Kreise der Brüder Realität, doch eine innerweltliche, die bei jedem Kontakt mit der Außenwelt mit der Realität der kraß hierarchischen ungarisch-slowakischen Feudalgesellschaft konfrontiert wurde. Es ist kein Zufall, daß der Schreiber Hans Scheüffel regelmäßig *nach* den Predigern, aber *vor* den Handwerksfürgestellten genannt wird. Auch wurde er neben den anderen lokalen Gemeinde- und Handwerksleitern offenbar gezielt als einer, der eine Schlüsselposition auf dem Sabatischer Hof innehatte, von den Ungarn als Geisel „auserwählt“. Als jemand, der ihnen bei Verhandlungen entgegentrat, vielleicht auch als Kanzlist, war er in Kreisen der Grundherrschaft persönlich bekannt. Ein Schreiber mußte sich in seiner Wortwahl und seinem Habitus den Gepflogenheiten der feudalen Oberschicht anzupassen wissen. Die Leiden des Hans Scheüffel geben uns insofern einen kleinen Einblick in bestimmte Aspekte seiner Position. Soweit zur Rolle der Brüderschreiber im Außenverkehr; mehr ließe sich dazu erst sagen, wenn es gelänge, Spuren ihrer Tätigkeit in einer Gegenüberlieferung ausfindig zu machen.

Inwiefern hingegen ihre besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten den Status der Schreiber innerhalb der brüderlichen Gemeinschaft beeinflußt haben, kann nur vermutet werden.⁷⁴ Auf praktisch-handwerklichem Gebiet, vergleichbar der Kalligraphie, konnten auch andere Gewerbe einen virtuos gehandhabten Formenreichtum aufweisen, etwa die Haffner, Kupfer- und Messerschmiede mit ihren noch heute im Karpatenbecken bewunderten Erzeugnissen. Aber wie wir oben sahen, waren die Schreiber diejenigen, die im Ernstfall gefordert wurden, und umgekehrt werden die Brüder in Krisenzeiten die Wirkung, die ein geschickt konstruierter Brief hatte, zu schätzen gewußt haben.

In diesem Zusammenhang müssen die besonderen Erwähnungen der Brüderschreiber in den Chroniken gesehen werden, zunächst Hainrich Boxler. Wenn er, wie oben angenommen, der direkte Nachfolger von Haupprecht Zapff war und (nach einem Interimsschreiber, der die Chronik nur bis Ende 1592 verwaltete), mit m3 der großen Chronik identisch ist, so fiel der Beginn seines Berichtszeitraumes (1593) mit dem Ende der „Goldenen Zeit“ zusammen, die von einer Krisenepoche abgelöst wurde, die über seinen Tod 1627 anhielt.⁷⁵

Die Weiterungen der Zapff-Memorie hingegen lassen konkretere Schlüsse zu. Die Textüberschüsse zeigen: In der Generation von Dreller und Esdras legte man Wert darauf, die Erinnerung an den *Brüder-Schreiber* Zapff zu überliefern. Aber wie ist der Widerspruch zwischen den Varianten der Wolkan- und der Zieglschmid-Ausgabe des „Geschichtbüech Vnserer Gemain“ zu erklären?

Sicher ist, daß beide Herausgeber das gleiche Exemplar von 1581 veröffentlichten. Diese Handschrift weist gegen Ende leichte Beschädigungen auf, Fehlstellen im Text wurden von den Herausgebern vermerkt, bei Wolkans weniger genau (wohl nach den Angaben von Elias Walter), aber im Ganzen deckungsgleich mit den entsprechenden Lücken bei Zieglschmid.⁷⁶ Unwahrscheinlich ist auch, daß Elias Walter in den Text der Vorlage eingriff. Stichprobenvergleiche zeigten, daß Walter zwar bei den Marginalien von der Vorlage abwich und auch die Namen vielfach nicht ganz korrekt transkribierte, den Textblock aber unter geringfügigen Korrekturen gewissenhaft ins Neuhochochdeutsche übertrug. Auf keinen Fall hat er größere Erweiterungen eingefügt. Dennoch erscheint eine Erklärung für das Phänomen möglich. Zieglschmid merkt an, daß ein „späterer Schreiber“ die Substanz- und Textverluste durch eine Restaurierung ausglich, indem er Papierstücke einklebte und darauf eine „sprachlich ungenaue, inhaltlich aber wohl korrekte Wiedergabe des Originaltextes“ anbrachte, die an den Alttext anschließt.⁷⁷

Eine ähnliche Methode kann schon für Isacc Dreler festgestellt werden, der das Denkbüchel Eszt. III.112 als Fragment übernahm, wohl als (defekten) Buchblock, darin u. a. fehlende Seiten ergänzte und auch den vorhandenen Text, wie oben erläutert, mit dem Nachrichtenstand jüngerer Codices kollationierte. Textweiterungen trug er nicht, wie bei anderen Glossatoren oft zu beobachten, als Interlinearzeilen ein, sondern ergänzte mitunter ganze Historien in Kurzfassung auf kleinen Zetteln, die er zwischen die Seiten in den Bund einklebte.⁷⁸ Ein solches Verfahren, ein eingeklebter Zettel mit einem Nachschub zu Haupprecht Zapff, wird wohl auch hier die einzig plausible Erklärung für den Textüberschuß in Wolkans „großer Chronik“ sein.⁷⁹ Nur — wie es scheint, muß er dann in der Zwischenkriegszeit, ehe Zieglschmid ihn zu Gesicht bekam, aus dem Bund gefallen sein.

Kurioserweise begründete die verlorene Addenda eine Forschungstradition. Robert Friedmann unternahm es, ein Kurzbiogramm über Haupprecht Zapff zusammenzustellen, das in zwei voneinander abweichenden Fassungen erschien.⁸⁰ In der Fassung von 1965 bezog er sich auf Wolkans und errechnete aus den Angaben des Nachrufs zu 1630 Zapffs wahrscheinliches Geburtsjahr 1546 — ein Irrtum, denn „im 84. Jahr“ heißt: nach vollendetem 83. Jahr. Zapff kann demnach auch erst 1547 geboren sein. Richtig ist, daß er nicht sehr viel älter als 14 Jahre gewesen sein kann, als er sich der Gemeinde anschloß — aber das muß kein individueller Entschluß eines Knaben gewesen sein.

In Sprendlingen und Bad Kreuznach in Rheinhessen (bei Bingen) bestand eine Gemeinde der Schweizer Brüder, von der sich ein Teil unter Führung von Lorenz Hueff von Sprendling⁸¹ nach Verhandlungen mit dem hutterischen Gesandten Hans Schmidt (Raiffer) am 26. November 1556 den Brüdern in Mähren anschloß.⁸² Der Anschluß dieser Schweizer-Brüder-Gemeinde war rückblickend einer der größten Erfolge der Hutterer, zumal sie sich an der Schwelle der „Goldenen Zeit“ ereignete und dem Sendungsbewußtsein der mährischen Täufer nicht unerheblichen Auftrieb gegeben haben dürfte. Nicht umsonst wählte Eerenpreis in seinem „Sendbrief“ von 1650/52 die Vereinigung mit der Hueff-Gruppe als historisches Vorbild einer künftigen Union mit Mennoniten, Schweizer Brüdern und polnischen Antitrinitariern.

Wer sich also mit Haupprecht Zapff aus Sprendling befaßt, dem wäre zu empfehlen, sich auf die Spuren der Schweizer Brüder in Sprendlingen zu begeben. Die Wahl Zapffs zum Diener des Wortes gab Friedmann zunächst irrtümlich mit 1593 an.⁸³ Tatsächlich wurde Zapff aber erst 1594 erwählt, *nachdem* er das Märtyrer-Register der Vorsteher-Chronik fertiggestellt hatte und für andere Aufgaben frei war:

„IN DISEM 94 JAR. Den Neüntem tag Martÿ / Seind dreÿ Brüeder [...] bestätigt zur Newmül. DESSGLEICHEN ist auch dazumal mit Inen der Brueder Haupprecht Zapff / In dienst des Euangelions erwölt / vnnd bestätigt worden.“⁸⁴

Wahl und Bestätigung an *einem* Tage — dies war ein ungewöhnlicher Vertrauensbeweis für die von negativen Erfahrungen geprägten Brüder, die in der Regel zwischen der Inauguration eines neuen Predigers und seiner Konfirmation als „Eltester“ eine Bewährungszeit, die sich auf Jahre bemaß, vergehen ließen. Erneut ist damit ein Hinweis auf das Ansehen, das ein Brüder-Schreiber in der Gemeinde genoß, gegeben.

Neuerdings aber werden die Zapff-Biographica so gelesen, als habe der Chronist nicht ab 1594 als einer der „Eltesten“ die gleiche Position gehabt wie die anderen Prediger, sondern dem Vorsteher (der sich im Predigerkollegium als Erster unter Gleichen verstand) noch bis 1611 als Schreiber „gedient“. So jedenfalls scheint es Werner O. Packull zu sehen: „Zapff, a Rhine Hessian and the community's official secretary for thirty years [...] served in this capacity under the leadership of Hans Kräl (1578–1583) and later Klaus Braidl (1583–1611)“.⁸⁵ Diese Darstellung ist zumindest mißverständlich. Die gegenwärtigen Beiträge zu Zapff, darunter auch Martin Rothkegel⁸⁶, übersehen meines Erachtens das Wörtchen „zuvor“ in der Addenda zum Alt-Eintrag von 1630. „Zuvor“ bedeutet: Haupprecht Zappf ist *vor* sei-

ner Wahl zum Prediger 1594 „30 Jar der Eltesten Brüeder schreiber gewesen“ — keinesfalls mehr bis zum Ende der Amtszeit von *Claus Braidl*! Nimmt man die — im Ergebnis wohl authentisch erst zu 1650 bei Isacc Dreller nachweisbare — Textstelle wörtlich, so müssen die genannten 30 Schreiber-Jahre von 1594 *abgezogen* werden. Mit anderen Worten: Haupprecht Zapff war vielleicht noch nicht einmal 17 Jahre alt, als er seine Schreiberlaufbahn bei den Brüdern begann, praktisch direkt nach seiner Übersiedlung aus Hessen!⁸⁷ Demnach war er als Prediger nicht mehr mit dem Kopieren und Ergänzen von Memorialliteratur beschäftigt, allenfalls mit Predigerliteratur. Eine Verfügung von Andreas Eerenpreis deutet darauf hin, daß die Amtsbereiche der Prediger gegenüber anderen Gemeindeämtern klar abgegrenzt waren. Der Text legt es nahe, daß das Abfassen von Memorien nicht dazu gehörte.⁸⁸ Andererseits ist das Amt des „Brüder-Schreibers“ als Subfunktion oder Nebentätigkeit im Rahmen eines anderen Berufes, etwa dem des Schulmeisters oder parallel zum Predigtdienst, nirgends belegt und daher unwahrscheinlich.

Die Frage aber, inwieweit die vier nachgewiesenen Gemeindeschreiber (Zapff, Boxler, Scheüffel, Esdras) an der hutterischen Überlieferung beteiligt waren, konnte hier noch nicht genügend geklärt werden. Eine erste vergleichende Betrachtung ihrer Spuren in der Memorialliteratur — Personalialia und Schrifttum *manu propria* — scheint immerhin darauf hinzudeuten, daß die Beteiligung dieser Gruppe an der Entstehung der Chroniken geringer ist als bisher angenommen. Keiner der Gemeindeschreiber hat eine Chronik von Anfang bis zum (ersten) Abschluß *allein* ausgeführt. Zumindest für die sogenannte „Eerenpreis-Zeit“ kann sogar als belegt gelten, daß der Vorsteher selbst den Inhalt aller „amtlichen“ Geschichtsbücher (daneben gab es noch private Abschriften) redigierte, auch die seiner Mitarbeiter.

Abkürzungen für mehrfach zitierte Literatur

A) Reihen und Sammelwerke:

ML: Mennonitisches Lexikon. Hg. von Christian Hege u. Christian Neff. (3, 4: fortgef. von Harold S. Bender [u. a.]) 4 Bde.: Bd. I: Frankfurt. a. M./Weierhof 1913, Bd. II: Frankfurt a. M. 1937, Bd. III: Karlsruhe 1958, Bd. IV: Karlsruhe 1967

MQR: Mennonite Quarterly Review. Publ. by Goshen College (später: Mennonite Historical Society). Vol. 1ff. Goshen, Ind., 1927 ff.

B) Ungedruckte Quellen:

MFW = Mikrofilmsammlung Weierhof/Pfalz

Alba Iulia, Batthyáneum:

AJ III.97 = Ms. III.97 (MFW 4)

AJ III.187 = Ms. III.187 (MFW 16)

Bratislava, Archív hlavného mesta SR Bratislavy

(= Stadtarchiv Bratislava)

Cod. Hab. 1 = (MFW 22)

Cod. Hab. 5 = (MFW 33)

Budapest, Eötvös-Lóránd-Tudományegyetem, központi könyvtára

(= Zentrale Universitätsbibliothek der ELTE):

Bud. UB, Ab 15 (eigener Film) = Ab 15

Bud. UB, Ab 16 (eigener Film) = Ab 16

Bud. UB, Ab 17 (eigener Film) = Ab 17

Budapest, Országos Széchényi Könyvtár

(= Ungarische Nationalbibliothek):

Bud. NB, Quart. Germ. 921 = Quart. Germ. 921 (eigener Film)

Esztergom, Főszékesegyházi könyvtár (= Primatialbibliothek des Erzbistums Gran):

Eszt. II.294 = MSS. II.294 (MFW 93)

Eszt. III.112 = MSS. III.112 (MFW 75)

Eszt. III.133 = MSS. III.133 (MFW 73)

Eszt. III.137 = MSS. III.137 (MFW 90)

Eszt. III.200 = MSS. III.200 (MFW 83)

Pécs, Janus Pannonius Tudományegyetem, központi könyvtára, Klimo-gyűjtemény (Zentrale Universitätsbibliothek der JPTE, Klimo-Sammlung): X.X.14. (eigener Film)

C) Gedruckte Quellen:

GGW (Gemeinde-Geschichtsbuch, Ausgabe Wolkan): Rudolf Wolkan (Hg.), *Geschicht=Buch der Hutterischen Brüder*. Hg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Canada durch Prof. Dr. Rudolf Wolkan in Wien. Standoff Colony bei Macloed, Alta., Canada, Wien. Nachdruck Twilight Colony: Falher Alberta, Canada 1990 (Einbandpressung: *Das große Geschichtsbuch | der Hutterischen Brüder*)

GGZ (Gemeinde-Geschichtsbuch, Ausgabe Zieglschmid): Andreas Johannes Friedrich Zieglschmid (Hg.), *Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder*. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit. Carl Schurz Memorial Foundation, Ithaca, New York 1943

The Chronicle: *The Chronicle of the Hutterian Brethren | Vol. I | known as | Das große Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder | Translated and edited by the Hutterian Brethren*. Rifton, New York, USA/Ste. Agathe, Manitoba, Canada/Robertsbridge, England 1987

D) Darstellungen:

Beck 1883: Josef Beck, *Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Oesterreich-Ungarn, betreffend deren Schicksale in der Schweiz, Salzburg, Ober- und Nieder-Österreich, Mähren, Tirol, Böhmen, Süd-Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Süd-Rußland in der Zeit von 1526–1785*. Gesammelt, erläutert und ergänzt durch Dr. J. Beck (= *Fontes rerum Austriacarum*. Oesterreichische Geschichtsquellen. Hrsg. von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, 2. Abteilung: *Diplomataria et Acta*, Bd. 43). Wien 1883. Nachdruck B. de Graaf: Nieuwkoop 1967

Friedmann 1965: Robert Friedmann, *Die Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften*. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529–1667. Zusammengestellt von R. Friedmann unter Mitarb. von Adolf Mais (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften*, Bd. 86). Wien, Graz, Köln 1965

Lieseberg 1991: Ursula Lieseberg, Studien zum Märtyrerlied der Täufer im 16. Jahrhundert (= Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1233). Frankfurt/M., Bern, New York, Paris 1991

Wolkan 1903: Rudolf Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer. Ein Beitrag zur deutschen und niederländischen Litteratur- und Kirchengeschichte. Berlin 1903. Nachdruck B. de Graaf: Nieuwkoop 1965

Anmerkungen:

- 1 Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dem Leiter der Mennonitischen Forschungsstelle Weierhof, Herrn Gary J. Waltner, und dem vormaligen ersten Vorsitzenden des Mennonitischen Geschichtsvereins, Herrn Eckbert Driedger, herzlich für die Überlassung der Mikrofilme zu danken, die für meine Arbeiten über die hutterische Historiographie unverzichtbar sind.
- 2 Rudolf Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer. Ein Beitrag zur deutschen und niederländischen Litteratur- und Kirchengeschichte, Berlin 1903. Es ist hier nicht der Ort, festzustellen, inwieweit Wolkan die Angaben Josef Becks, den er kritisch erwähnt (vgl. Wolkan 1903, S. V), geprüft hat; vgl. aber folgende Anm. Zu den anonymen Märtyrerliedern der Hutterer vgl. Ursula Lieseberg 1991, S. 275 ff.
- 3 Vgl. Friedmann 1965, S. 142–147, freilich ohne die anonymen Lieder, von denen er nur „Der Gesang der drei Männer im Feuerofen“ auflistet (S. 156). Der Titel lautet nach dem Codex Bud. UB, Ab 16, fol. 184r: „Die Geschicht der dreÿ | martter gsellen . Sadrach . Mesach | Abodnego. wie die im Feür Offen vn= | verlezit sind erhalten worden / Sambt an gehengten irem gebeet vnd Lob | gesang ~“, inc.: „Ich bit dich Herr zú disser | stúndt / in disser zeit · dú wölst mein | heriz vnd meinen mündt“. Beck schreibt dieses Lied dem „Christof Hueter oder Scheffmann“ zu (Beck 1883, S. 524 A 2). Das wäre zu überprüfen; in den Liederhandschriften Bud. UB, Ab 16 und Eszt. III.200 (beide von Isacc Dreller geschrieben, siehe unten), wird kein Dichter genannt, in Eszt. III.200: fol. 55r heißt es nur zur Melodie: „Jn des christoff Schöffmans thon | zu singen ~“.

- 4 Vgl. Friedmann 1965, S. 132, zu Jacob Dachser: Ein göttliche und gründliche Offenbarung, und Christoph Freisleben (Eleutherobios): Ein schönes Gespräch; 134 f., zu Eitelhans Langenmantel: Von der Dreieinigkeit, S. 135, zu Pilgram Marpeck: Allen Glaubigen (= Vermahnung), S. 137/11: fünf Schriften aus dem Kreise Leonhard Schiemers, vgl. ebd., S. 145; 137/5, zu Hans Schlaffer (zugeschrieben): Von der Art und Gestaltung Christi, und 138/10: Vom Geheimnus der Schrift, ebenfalls Schlaffer zugeschrieben. Ferner schrieb Friedmann eine anonyme „Auslegung der Apocalypsis“ dem Franziskaner-Mönch Petrus Johannis Olivi zu (vgl. Friedmann 1965, S. 56 und 151 f., hier als „Die Offenbarung Jesu Christi“ angegeben). Später konnte Werner O. Packull erweisen, daß es sich um eine von hutterischen Redakteuren veränderte Fassung von Melchior Hoffmans „Auslegung der heimlichen Offenbarung Joannis“ handelt, s. folgende Anmerkung.
- 5 Werner O. Packull, Der Hutterische Kommentar der Offenbarung des Johannes. Eine Untersuchung seines täuferischen Ursprungs, in: Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung, hg. v. Bayerischen Nationalmuseum München, Bolanden-Weierhof 1985, S. 29–37; ders.: Hutterite Beginnings. Communitarian Experiments during the Reformation, Baltimore/London 1995, S. 95 f., zur Identität von Hans Haffner; ders.: „We are born to Work like the Birds to Fly“: The Anabaptist-Hutterite ideal Woman, in: MQR, Vol. 73, 1999, No. 1, S. 75–87, hier: S. 84.
- 6 Ambros Resch schreibt einleitend über sein „klains grindliches denckbiechel“, „etliche lieben Brieder“ hätten ihn „angesprochen und gebeten ... Als wen Ich etwz auffgezeichnet | hete / Jnen das selb aúch mit zú tailen / wie vnd was sich in der gmain zú tragen habe vnd | Welche Bried' in die Aimpler kúmen sei[n]“ (Cod. Hab. 1: fol. 2v–3r, vgl. Beck 1883, S. 3). Danach war der Anlaß, der die Gattung der „Denckbüchel“ begründete, zunächst ein mehr privater. Caspar Braitmichels Vorrede zum „Geschicht Büech Vnserer Gemain“ hingegen ist zu entnehmen, daß er sich von den gesammelten Zeugnissen der „Vorgennger“ (nach Hebr. 13,7) eine Vorbildfunktion für den Leser versprach, vgl. GGZ, S. LXVIII–LXIX.
- 7 Vgl. Beck 1883, S. XXXV.
- 8 Das wäre die Erarbeitung eines Archetypus, der dem vermuteten, aber nicht greifbaren Original am nächsten kommt. Becks „Geschichts-Bücher der Wiedertäufer“ hingegen sind eine Synthese der gleichlautenden Passagen der Chroniken, von denen er annahm, sie seien sämtlich dem Text eines „Gemeinde-Geschichtsbuchs“, von dessen Existenz Beck durch seine Quellen erfahren hatte (s. u.), entlehnt (Beck 1883, S. XXXV). Ein Mangel dieses ansonsten verdienstvollen Werkes sind neben unkorrekten Quellennachweisen zahlreiche Auslassungen, Emendationen, Vermischung von Kommentar und Quelle und pauschalen Zuschreibungen, auf die ich von Fall zu Fall bei Widersprüchen zur folgenden Darstellung eingehe.

- 9 Das hängt natürlich vom Erhaltungszustand des Manuskripts ab, vgl. folgenden Abschnitt.
- 10 Etwa die Lücken zu 1640, 1665 und 1669/70, vgl. Beck 1883, S. 523 f. Daß Cod. Hab. 1 zu 1640 als einzige Chronik einen Eintrag hat, besagt nur, daß die Notiz des Chronisten nicht als gemeindeamtliche Lesart in andere Hss. übernommen wurde. Ihr Inhalt, Verlauf und Regulierung einer Feuersbrunst in St. Johann, schildert ein Ereignis der Gemeindeöffentlichkeit und ist nicht Ausdruck individueller Mitteilbarkeit.
- 11 Vgl. Beck 1883, S. 559.
- 12 Ein anschauliches Beispiel für diese Methode findet sich in Andreas Eerenpreis' Traktat „Brüderliche Verainigung zwischen vns / vnnd etlichen Schweitzer Brüedern“, einem Appendix zu seinem „Sendbrief“ von 1650, wo Auszüge aus dem gemeindeamtlichen „Geschicht Búech Vnserer Gemein“ für die Zwecke eines Missionsbriefes kompiliert wurden (Eszt. III.137, olim: GJ. X. 12.: fol. 105v–128v, vgl. Beck 1883, S. XXX–XXXI, S. 225–230, S. 365c. Der erste Teil des Manuskripts bis fol. 128v ist 1652, 1920, 1950, 1975 und 1982 auch im Druck erschienen). Am Ende teilt Eerenpreis den Adressaten mit: „Solches hab ich eúch also auß vnserer l gemein gschicht Búech auß schreiben l lassen ...“ (fol. 128r). Ein Vergleich des Textes mit entsprechenden Passagen des „Geschicht Búech“ bestätigt, daß es sich um eine wortgetreue Sammlung von Auszügen solcher Paragraphen handelt, die die Vereinigung der Schweizer Brüder mit den Hutterern schildern. Der hier zitierten Stelle (und dem Nachruf auf Hans Kräl, vgl. Beck 1883, S. 286; auch in Bud. UB, Ab 17: fol. 112) entnahm Beck den Hinweis auf das „Gemeinde-Geschichtsbuch“ (vgl. Beck 1883, S. 366 A 1), welches er verloren glaubte, s. Beck 1883, S. 261 A 1, 286 A 1.
- 13 So etwa Eszt. III.200, ein (beschädigtes) Gesangbuch von Isacc Dreler ex 1650.
- 14 8 Eckbeschläge weisen in der Regel alle Großformate mit den durchschnittlichen Buchdeckelmaßen 191 x 150 mm auf, so alle Märtyrerchroniken (als Zeichnung auch in Bud. UB, Ab 15, fol. 33r), aber auch Esztergom III.124 (Rechenschaft/Briefe) und Bud. NB, Oct. Germ. 281 (Bibelkonkordanz), beide mit den Papiermaßen 150 x 100 mm; ferner das „Geschicht Búech Vnserer Gemein“, vgl. Johann Loserth, Geschichtsbücher der mährischen Täufer, in: ML II, 1937, S. 91–96, Abb. S. 93, die „Denckbüchel“ Eszt. III.112 und Bud. NB, Quart. Germ. 921, ferner das Artikelbuch Eszt. II.294 und Eszt. II.513 (Friedmann unbekannt, Beschreibung durch Maria H. Krisztinkovich, Hutterite Codices Rediscovered in Hungary, in: MQR, Vol. 44, 1970, S. 114–121, hier S. 119 f. Der Einband stammt freilich nicht, wie dort behauptet, von Isacc Dreler, vgl. folgende Anmerkung).
- 15 Meist in Form eines *supralibros*, das heißt einer auf dem Lederdeckel eingepreßten Zeichenfolge aus Zahlen, Initialen und floralen Mustern, die in der Regel wie ein Exlibris für den Eigentümer steht (* = Rose; + = Kreuzblume; ∞ = liegende Lilie): „1577 | G. B.“ (Bratislava, Lyceálna knižnica, 388 kt); „15. M. W. 82.“

- (Wolfenbüttel, Cod. 3844); „1583 | M W“ (Brno, Mährisches Landesarchiv, Cod. 798); „L S | 1615“ (Esztergom, PB, MSS. II.294; vgl. unten, Anm. 57); „MV || 1616“ (Esztergom, PB, MSS. II.505); „+H+Z+ || +16+13+“ (Esztergom, PB, MSS. II.513, s. u.); „1616 || I W“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. III.107); „KILLIAN-VS | WOLCH || *1626*“ (Eszt. MSS. III.139); „1635 | J M“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. I.128); „*I B* || *1636*“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. III.117); „*H H* || *1637*“ (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, theol. 2133); „1638 || G W“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. II.119); „M H | 1638“ (vgl. Beck 1883, S. XXIV, derzeit verschollen); „M R | 1640“ (Brno, Mährisches Landesarchiv, Cod. 563); „I642 || A H“ (Bud. UB, Ab 15); „1648 C∞EL“ (Bud. NB, Oct. Germ. 281); „I6∞48 || A∞EP“ (Esztergom, PB, MSS. III.133); „I6∞50 || I∞L“ (Esztergom, PB, MSS. III.112, s. u.); „I6*S S*50“ und (2x) „I. R.“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. III.90); „[H]I655E“ (Alba Iulia, Batthyánum, Ms. III.187, vgl. unten, Anm. 35); „I6∞55 || C∞A“ (Esztergom, PB, MSS. III.126); „1655 | [C]R“ und „H I“ (Bratislava, Archív hlavného mesta SR Bratislavy, Cod. Hab. 16); „[1657]AEB“ (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Series Nova 11.999, vgl. Friedmann 1965, S. 62, dort Einbandpressung unvollständig mitgeteilt) und andere mehr. Ein besonderer Fall ist Esztergom, PB, MSS. II.513. Das innere (5.) Feld der Vorder- und Rückseite, ein Rechteck mit den Maßen 7 x 3 cm, zeigt eine Arabeske im Flachrelief, in deren oberem Drittel zwischen den Ranken in winzigen, erhabenen Typen (Höhe 2 mm) die Zeichenkombination „G • A | 8 • 8“ enthalten ist. Die beiden negativen, nicht ganz identischen Plattenstempel sind demnach Werkstattzeichen. Sie könnten von dem Buchbinder Geörg Ackher herrühren, der am 11. März 1590 zum Diener des Wortes gewählt wurde, vgl. Bud. UB, Ab 17: 120v, 124r (Beck 1883, S. 303, S. 318 hat nach Cod. Hab. 1 nur „Jörg“ A.). Ackher starb 1606 (GGZ, S. 644); schon ab 1590 dürfte seine Werkstatt in andere Hände übergegangen sein.
- 16 So unter anderem in Codex Hab. 1, neben der Überschrift auf fol. 2v mit dem Monogramm „A: R.“ signiert. Diese Signatur wurde von Beck als Ambros(ius) Resch aufgelöst. Der Name mit dem Zusatz „Anfänger dieses Büchleins“ (vgl. Beck 1883, S. 318i) findet sich aber nicht in der Chronik, sondern nur in ihren Kopien. In Cod. Hab. 1 lautet der Eintrag: „Anno 92· denn ·22· december | Jst der | Brüeder Ambrosi resch / zu schäckowitz | Jm herren entschlaffen /·“. Die meisten Signaturen, die schon auf dem Titelblatt erscheinen, stammen von Isacc Dreller, der gelegentlich auch seinen Namen ausschrieb. Näheres dazu soll im Rahmen einer diplomatischen Edition einer Dreller-Chronik, an der ich derzeit arbeite, mitgeteilt werden.
- 17 Die bekannte Ausnahme bildet hier Esztergom, MSS III.128, Codex Artlof, vgl. Imre Katona: *Habán Művészeti Emlékek Magyarországon* [Habanische Kunstdenkmäler in Ungarn]. Budapest o. J. (1983): Faksimile S. 213–216. Das Titelblatt des Cod. ist eine Art Vorläufer der im 17. Jh. aufkommenden Triumphbogen-Architektur, s. u.

- 18 Johann Neudörffer d. Ä. (1497–1563), Schreibmeister zu Nürnberg, gab 1519 ein Schreibmeisterbuch in Holzschnitten heraus, ferner ein Buch über Initialen, in dem detaillierte Anweisungen zum Zeichnen eines Initials gegeben werden, die sich unmittelbar auf hutterische Formen anwenden lassen: „Ein gewundener Quadrangel steckt in jedem Buchstaben“; vgl. Johann Hering, *Das Schrift- und Kunstbüchlein*. Wiedergabe der Handschrift Bayreuth um 1616 I und I Johann Hering, *Allerlei Manierschriften* [...] 1626. Mit einem Nachwort hg. von Erwin Hermann, Hürtgenwald 1982, S. 76 ff., *Zum Berufsstand der Schreibmeister*. Weitere Literatur zu Johann Neudörffer dem Älteren: Werner Doede, *Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800*, Hamburg o. J. (1958); Albert Kapr, *Johann Neudörffer d. Ä., der große Schreibmeister der deutschen Renaissance*, Leipzig 1956.
- 19 Vgl. Adriano Cappelli, *Lexicon Abbreviaturarum*. Wörterbuch lateinischer und italienischer Abkürzungen, Edition Ulrico Hoepli, Milano, 6. Aufl. 1987.
- 20 Die Kanzleischrift kam im späten 17. Jahrhundert außer Gebrauch und wurde von einer wenig signifikanten Alltagsschrift, der Kurrent, abgelöst. Kennzeichen vieler Kurrenttexte ist der Schwund des Bogens über dem „u“, ein Umstand, der mich veranlaßte, im Rahmen dieser Arbeit bei Quellenzitaten auch dieses Zeichen zu transkribieren.
- 21 Einige Beispiele: Amsterdam, Doopsgezinde Bibliotheek, HS 65–54, olim: A 740.III; Bratislava, LB, S. A. IV. 46; Archív hlavného mesta SR Bratislavy, Fond: Mestský fyzikát, II. A. 1/1 (Abschrift eines „Arzneibuch“ von 1587 aus dem Jahre 1638, vgl. Friedmann 1965, S. 179); Bud. NB, Quart. Germ. 921, Titel „Cronica“: fol 64r; Bud. UB, Ab 14, Titel: „Erkleerung ec: I Vber den Eúangelistenn I Sant Lúcas“; Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, theol. 2133; Bud UB, Ab 16, Gesangbuch von David Lachner und Isacc Dreler (fol. *IIr: Architektur mit griechischem Tympanon; fol. *IIv: Triumpfbogen, aber mit Halbsonne statt Palmwedel unter dem Bogen, unten „ANNELE+LACHNERIN“. Die Zeichnungen fol. *I-Ir, der Anfang und das Register des Codex stammen von den Lachners, von Isacc Dreler aber fast aller Text; Esztergom III.197, sog. „Codex Schad“. Ich danke Herrn Martin Rothkegel, Prag, für seine freundlichen Hinweise zu Amsterdam und Bratislava, Stadtarchiv.
- 22 Budapest, Iparművészeti Múzeum, Ms. 5524, Titel: „Alle Namen nach Hebra= I ischer sprach über die gantz Biblia I verdollmetscht: ...“, ein Onomasticon der biblischen Namen, anonym, zu 1583 dem Hans Baldauff dediziert (fol. *Ir: „Dem I Hanns Paldauf I 83“). Baldauff war ab 1578 Diener der Notdurft und von 1581 bis zu seinem Tode 1587 Prediger, vgl. GGZ, S. 501, S. 525, S. 530, S. 549. Die ausgezeichnet erhaltene Handschrift wurde bisher von der westlichen Forschung übersehen.
- 23 Vgl. Robert Friedmann, *The Oldest Known Hutterite Codex of 1566. A Chapter in Anabaptist Intellectual History*, in: MQR 33, 1959, S. 96–108; Friedmann 1965, S. 69–72.

- 24 Budapest UB, Cod. Ab 3, Einbandpressung 1567; Kopenhagen, Kgl. Bibliothek, Thottske-Sammlung Nr. 47, Einbandpressung 1568 (vgl. Leonard Gross: A Newly-Discovered Hutterite Codex at Copenhagen. In: MQR 44, 1970, S. 122–125); Archív hlavného mesta SR Bratislavy, Cod. Hab. 5, fol 6r: „D·M·: LXXI“; Bud. UB, Ab 5, fol. 398r: „M. D. LXXII“; Esztergom, Primatialbibliothek, MSS. III.124, fol. 2r: „D.M.LXXII“ (Einbandpressung 1574); Bud. UB, Ab 2, laut B. Dudik „im Einband von 1573“, vgl. B. Dudik, Zur Wiedertäuferliteratur, in: Schriften der historisch=statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, red. von Christian Ritter d'Elvert, Bd. XIV, Brünn 1865, S. 365–372, hier S. 372.
- 25 Esztergom, MSS. II.295 (Lederpressung 1597) und Esztergom MSS. III.127, ex 1597, Titel (fol. IIIr): „Das Thewer | Vnd künstlich Büech= | lin Morie: Das ist ein | Lob der Thorheit / Von Erasmo Roterodammo | schimpflich gestellt / zúles= | en nit weniger nütz= | lich daß Lieblich. [...] ||.V. 15·97· .I.“ Laut Robert Friedmann handelt es sich hier um eine Abschrift von Sebastian Francks „Vier Kronbüchlein“ von 1534 (vgl. Friedmann 1965, S. 57, S. 176). Weitere Angaben bei Imre Katona 1983 (wie Anm. 17), S. 147 f., Specimina, S. 218 f., S. 222 f. (Freilich sind die Bildunterschriften teils irreführend, so beispielsweise S. 218 f., wo Eszt. III.127 mit Eszt. III.112 verwechselt wird). — Mit diesen beiden Codices aus unbekannter Hand geht eine Epoche zu Ende, in der auch viele „gemeine“ Brüder Lust und Berufung zum Schreiben empfanden. Man vergleiche dazu nur die Widmung Caspar Artlofs an seinen Schwager Wendl Kemerer in Eszt. III.128, fol. 2r (Faksimile bei Imre Katona 1983, S. 221). Schreiber und Adressat sind in keinem Gemeindeamt nachweisbar, und doch sind sie und viele andere „einfache“ Brüder an der Genese der hutterischen Handschriftenliteratur beteiligt. Die existenziellen Bedrohungen, denen die Gemeinde in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ausgesetzt war, scheinen einer Zentralisierung und Institutionalisierung des Buchwesens Vorschub geleistet zu haben, die zu Lasten der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit der „einfachen“ Gemeindemitglieder ging. Immerhin ist doch auffallend, daß das ganze 17. Jahrhundert keine Persönlichkeit wie Ambros Resch oder Caspar Artlof hervorbringt.
- 26 Vgl. Friedmann 1965, S. 66; The Chronicle, S. X, XVI.
- 27 In The Chronicle, S. XVI wird irrig „fol. 16r“ angegeben, vgl. aber das Faksimile der Seite (inc.: „Nach dem nún die völle | der zeit“) in: The Chronicle, Phototafel 7. In der jüngeren Chronik von 1581 beginnt der gleiche Textabschnitt auf fol. 24v (vgl. GGZ, S. 26).
- 28 Vgl. The Chronicle, S. XVI.
- 29 Vgl. Friedmann 1965, S. 66; The Chronicle, S. X, XVI.
- 30 Eine dritte Fassung, die ich im Rahmen dieser Arbeit aber nur teilweise einsehen konnte, wäre die englische Übersetzung, vgl. unten, Anm. 85.

- 31 Walter schrieb nicht nur den Text ins Hochdeutsche um, sondern nahm auch stellenweise Berichtigungen gegenüber dem Text des Originals vor, s. u. Die Bezeichnung „Das große Geschichtbuch“, die Wolkan auf den Einband seiner Edition prägen ließ (und von Robert Friedmann und anderen übernommen wurde), ist geschichtlich nicht verbürgt. Wolkan erfuhr auch von der Existenz eines 2. Exemplares des „Geschicht Büech“, aus dem er in einer Addenda zu seiner Chronikausgabe einige Textüberschüsse mitteilte (Wolkan 1924, S. 695 f.; vgl. The Chronicle, S. X).
- 32 Vgl. GGZ, S. LXIX.
- 33 Freilich transkribiert Zieglschmid das an- und inlautende „z“ in fast allen Vorkommen groß, während ich unter anderem durch Vergleich mit den entsprechenden Vorkommen der Auszeichnungsfraktur zu dem Schluß gekommen bin, daß allein die aufstrebende Oberlänge des frühneuhochdeutschen Zeichens keine Versalschreibung rechtfertigt, sondern im Gegenteil bis auf einige Ausnahmen die Kleinschreibung geboten ist (z. B. „zue“, „zeit“, „zeuckhnus“, „zwaintzig“). Bei Namen, wo in der Regel der Nachname klein geschrieben ist, kommt gelegentlich gemischte Schreibung vor, z. B. „zwingel“ und (selten) „Zwingel“ für (Ulrich bzw. Huldrych) Zwingli. Zur Kritik an Zieglschmids Transkription und seinem Glossar mittelhochdeutscher Formen vgl. Herfried Scheer, Sprachliche Untersuchung der „Ältesten Chronik der Hutterischen Brüder“. Ungedruckte Magisterarbeit (Typoskript), Edmonton, Alberta, 1962, S. 1–11. Die im Rahmen dieses Aufsatzes in Quellenzitaten vorkommenden Sonderzeichen wurden in den Grenzen des handelsüblichen Computersatzes transkribiert: vokalwertiges u, U als v, V (z. B. vnd als und); v/V mit Doppelakut als ü; angedeutetes tz ohne t-Querstrich als iz; vokalisches w als w, zum u-Bogen (û) vgl. oben, Anm. 20. Die Abbinatur -ar, -er wird, sofern sie nicht als d-Kopfbogen durch Beistrich ausgedrückt werden kann (d'), aufgelöst: febroar. Eigennamen werden geschrieben, wie in den Quellen genannt, sofern nicht Zitat, Vor- und Nachnamen groß. Zitate aus gedruckten Quellen wie den GG-Ausgaben werden selbstverständlich in der dort vorgefundenen Schreibweise belassen.
- 34 GGZ, S. XXIII.
- 35 Ich danke Herrn Martin Rothkegel für seinen Hinweis und teile ergänzend einige Notizen mit, die ich am 4. September 1998 in Alba Iulia anfertigte: Die Initialen von Hänsel Esdras befinden sich in AJ III.187, Titel (fol. *1r): „Das | Gilden ABC | gsangs | Weiß gestellt“, auf der Rückseite des Titelblattes (fol. *1v) in der letzten Zeile eines ABC-Kästchens, eingefäßt vom Entstehungsjahr: „16H– E54“. Der dunkelbraune Lederband im Miniaturformat (Maße: Deckel 10,4 x 7,7 cm, Papier 9,8 x 7,5 cm) umfaßt 346 foll., davon 337 Bl. von einer Hand beschrieben, der Rest sind Vakantseiten. Friedmann vermutete aufgrund der Einbandprägung „E“ Andreas Eerenpreis (Friedmann 1965, S. 17e). Die Pressung „1655E“ ist auf dem Vorderdeckel erhalten, der Hinterdeckel des Einbands aber zeitgenössisch restauriert und trug vermutlich die korrespondierende Pressung „H“.

- so daß sich als vollständiges supralibros „H1655E“ ergibt, das Abschluß- und Bindejahr der Handschrift.
- 36 GGZ, S. 45, vgl. Cod. Dreler in Pécs, XX.14.: fol. 20v; „vast“ (fast) bedeutet nach Zieglschmid unter anderem „sehr, recht gewaltig“ (vgl. GGZ, S. 1021).
 - 37 GGZ, S. 48. Pécs, XX.14.: fol. 21v und die Beck-Synthesen haben die Schreibweise „Griechischer“ (vgl. Beck 1883, S. 19). H. Scheer vermutet in Zapffs Schreibung „Kriechischer“ oberdeutschen Einfluß, vgl. H. Scheer (wie Anm. 33), S. 82 f.
 - 38 GGW, S. 331–338; GGZ, S. 430–440. Am Ende des ersten Absatzes gibt der Kopist Haupprecht Zapff einen Hinweis auf den Entstehungszeitpunkt der „Bschreibung“: „Gott [...] gab seim volck [...] guete Rueige Zeit / das kein gemainer Trübsall vnd veruolung nit war beÿ Zwaintzig Jarlang vnd darüber / Wie noch in disem buech hernach gesehen Wirt“ (GGZ, S. 430). „Hernach“ meint die Zukunft des Berichts. Dafür spricht auch, daß die Zeit des „grossen trübsals“ von 1547 „bis ins fünffte Jar“ währte (GGZ, S. 339), also bis 1552 (diese Zahl auch in GGZ, S. 318 Margo) und die andere zeitliche Grenzmarke bei 1569 liegt, wo von einer „Grosse[n] Teürung“ und Hungersnot berichtet wird, infolge derer die „gmain vast außgeläret vnd Notdurfftig“ war (GGZ, S. 429–430). Zwischen den Daten 1552 und 1569 liegt aber nur eine Zeitspanne von 17 Jahren ohne „Trübsal“. Zutreffender wäre also, die 20 guten Jahre „vnd darüber“ auf die der Depression von 1569 bis 1571 folgenden zwei Jahrzehnte bis 1591 zu beziehen. Wurde die „Bschreibung“ demzufolge erst 1591 bis 1593 verfaßt, sozusagen als Rückblick? Dann hätte Haupprecht Zapff die Arbeit an der Chronik für mehrere Jahre ausgesetzt und rund 95 Folien allein in den letzten 2 Jahren seiner Annalistentätigkeit niedergeschrieben — eine vom Leistungsumfang durchaus denkbare Variante.
 - 39 Margo: „Tito ·1·“; in Tit. 1,5 heißt es: „Du solltest [...] besetzen die Städte hin und her mit Ältesten“. Zieglschmid interpretiert „Stet“ nicht nach den Bibelverweisen im Margo, sondern unrichtig aus dem Mittelhochdeutschen als „Würde“, vgl. GGZ, S. 1015.
 - 40 Vgl. GGZ, S. 1027.
 - 41 GGZ, S. 433, S. „1. tim 4“(14); GGW, S. 333: „1. Timoth. 5“ (22) bezieht sich auf die Frist. Zur Ordinationsprozedur vgl. auch Beck 1883, S. XVI.
 - 42 Andreas Eerenpreis unterließ es, im „Geschicht Büech“ das Ableben des Predigers Johannes Born zu verzeichnen, wiewohl Borns Tod in mindestens vier anderen Chroniken vermerkt wird, vgl. Beck 1883, S. 493.
 - 43 Vgl. Beck 1883, S. 319; GGZ, S. 569, mit gleichem Text, aber ohne den Zusatz „oder schreiber“. Becks Transkription seines Codex „A“ (= Cod. Hab. 1) ist, wie oft bei Schlüsselpassagen der Brüdergeschichte, von der Vorlage abweichend, der entstellte Text verwirrt: „.... ist dazumal mit Inen der Br. Hauptrecht Zopff [!] (oder schreiber), ein Diener [!] des Euang. erwelt vnd bestätigt worden.“

- 44 GGZ, S. 807; Beck 1883, S. 433. GGW, S. 606 hat „Baxler“. Zieglschmid überlegt in der Einleitung seiner Chronik-Ausgabe zum Schreiber m4, der für die Jahre 1613 bis 1623 die Annalen fortsetzte, ob Boxler an der Chronik geschrieben habe (GGZ, S. XXIV). Vielleicht mag dies ein Hinweis sein, der die Identität einer Hand künftig aufklären könnte: Der Schreiber für die Jahre 1604 bis 1615 in Cod. Hab. 1 und m3 des GG, der hier zu 1593 bis 1613 schrieb (vgl. GGZ, S. 566–670, Tafel XVI), sind zweifelsfrei identisch. In Cod. Hab. 1 setzt diese Hand auf fol. 69r, 1. Februar 1604 (N. Kienzige, H. Schlacher und H. Meizger als Diener des Wortes bestätigt, vgl. GGZ, S. 619, dort: Schalcher, N. Küentzie und H. Metzker), mitten im Satz bei „worden zu Newmül“ ein und führt bis zum 4. Oktober 1615 († Leonhart Baume, Diener der Not) die Einträge fort. Die Jahrzahl „1615“ ist auch auf den Einband gepreßt (vgl. Beck 1883, S. XXXIII, zu Codex „A“). Dies bedarf noch genauerer Untersuchung; biographische Anhaltspunkte zum Kopisten liefert vorerst nur das Datum der jeweils letzten Eintragung, die vermutlich nach Ablauf der Probezeit neuer Prediger (bei den drei oben genannten mit Apostaten abgewartet werden mußte, ob sich der neue Gemeindeleiter bewährte. Nachweisbar ist, daß die meisten jener Diener, die sich des Amtes später entschlugen, gar nicht erst ins GG aufgenommen und nur in den Denkbücheln überliefert worden sind. Stimmt diese Beobachtung, hätte m3 seine Arbeit am GG um 1615 beendet. Sicher ist: Der Fortführer des GG ab 1593 und seines Parallel-Codex muß mindestens bis 1615 eine gemeindeamtliche Position innegehabt haben.
- 45 GGZ, S. 813.
- 46 Ein „Denckbiechl“ ex 1654 (begonnen 1653), heute in Waterloo/Ontario, vgl. Werner O. Packull, A Seventeenth-Century Hutterite Codex: A Description, in: Canadian Journal of History 65/1991, S. 373–378; ferner zur Beschreibung GGW, S. 902.
- 47 GGZ, S 813 A 1: Kodex Dreller, fol. 165v.
- 48 Um „Den Den“ korrigiert und am Ende „Jahr“ statt „Jaren“.
- 49 GGW, S. 610.
- 50 Beck 1883, S. 438
- 51 ebd.
- 52 Bei Beck Codex „C“, „genannt Cod. Eglauch“, vgl. Beck 1883, S. XIII f. Mit Caspar Eglauch hat der Band allerdings nur soviel zu tun, als daß Eglauch die letzte Hand im Codex ist, freilich nicht, wie Beck anläßlich seiner Beschreibung S. XXIV zunächst mitteilt, schon ab 1647, sondern beginnend beim Eintrag vom 6. März 1674 (fol. 271r) bis zum 31. Dezember 1682 (fol. 282v).
- 53 Das ist gewiß, weil in der Eerenpreis-Fortsetzung schon auf fol. 235v zum 17. Oktober 1645 eine weitere Zeitangabe erscheint, die erst rund 10 Jahre später rückblickend geschrieben worden sein kann: „Aber der Hartman, als er ein zeit l

lang in d' versúechung gestanden / | vmb seiner Presten vnd mengel wil= | len |
 die er fúrgewendt / auff sein | hohes bitten / des dienstes wider | ledig gelassen:
 ist demnach im | 653 Jar zú winz im Herren entschlaffen.“ Diese Passage ist bis-
 lang nur in Ab 17 überliefert (vgl. Beck 1883, S. 473, zu Cod. „C“). Eerenpreis
 aktualisierte den Codex in einem Zug, wohl binnen ein bis zwei Tagen, jeden-
 falls, wie die ungewöhnlichen Abkürzungen der Namen und Berufe zeigen, in
 Eile. Markantestes Beispiel dafür ist der Eintrag zum 15. März 1651 (fol. 240r),
 wo die Angaben zu Christof Baumhauer einfach mit „ec.“ abgekürzt werden.
 Vorlage des Ehrenpreis-Textes ist nicht das GG, wiewohl der Vorsteher es in
 Verwahrung hatte, sondern ein anderes Denckbüchel, vielleicht Becks „B“ (non
 vidi, Standort: Brno, Mährisches Landesarchiv, Cod. 573, vgl. Friedmann 1965,
 S. 45), dessen Text es — Beck folgend — am nächsten verwandt ist. Der Skriptor
 der Vorlage zeigt sich insbesondere über die Vorgänge in der Tochtergemeinde
 Winz (Vintul de Jos, Rumänien) schlecht informiert, so fol. 239r, zum 8. Sep-
 tember 1649, † Felix Strübŷ, wo die Zeitangabe „den 7. Julŷ“ fehlt (vgl. GGZ,
 S. 847); fol. 241r fehlt: † Melcher Kleger (vgl. GGZ, S. 858); fol. 241r die Be-
 stätigung von Joseph Stamler, von Eerenpreis nachträglich als Desiderat erkannt
 und am Fußsteg ergänzt. Im Ganzen scheint mir dies wieder ein Beleg, daß das
 „Geschicht Büech“ nach den Denckbücheln ergänzt wurde. Vermutlich wurde
 nach Redaktion verschiedener Lesarten eine gemeindeamtlich autorisierte End-
 fassung des jeweils letzten Berichtszeitraumes in das GG übernommen. Das wür-
 de auch die im Verhältnis zum größeren Textvolumen geringe Zahl von Sekun-
 däreingriffen erklären, im Gegensatz zu Bud. UB, Ab 17, wo z. B. Hänsel Esdras
 die Nachricht vom Ableben Melcher Klegers in Winz zum Jahre 1552 (!) in Form
 einer Interlinearglosse ergänzte (fol. 77v).

- 54 Eerenpreis schrieb bis zum Eintrag 6. Dezember 1660 am „Geschicht Büech“
 (vgl. GGZ, S. 864). Zählt man, wie oben am Beispiel von Cod. Hab. 1 erläutert,
 eine zweijährige Beobachtungsfrist hinzu, dürfte Eerenpreis die Hauptchronik
 zeitlebens nicht aus der Hand gegeben haben.
- 55 Der „Bruch“ in Drellers Schriftbild im Jahre 1650 läßt sich in Eszt. III.200 ge-
 nau markieren. Ursache sind möglicherweise die Texteingriffe von Andreas
 Eerenpreis: Bis fol. 238r, Strophe 13 des Liedes „Wohl dem, der Lust zum Wim-
 met hat“ von Hans Zuckenhammer, ist Drellers Schriftstil noch konzentriert und
 selbstsicher. Auf fol. 238v aber setzt Eerenpreis plötzlich die Abschrift fort, frei-
 lich nur von der Kopfzeile bis einschließlich Strophe 14, das heißt nur die ersten
 fünf Zeilen der Seite. Dann schließt wieder Dreller an, diesmal aber mit einer un-
 sicheren, um Jahre gealtert wirkenden Hand. Der Eingriff von Eerenpreis hat et-
 was Demonstratives und könnte auf Spannungen zwischen dem Vorsteher und
 seinem Mitarbeiter hindeuten. Dafür mag auch sprechen, daß Eerenpreis in der
 für ihn typischen schwarzen Tinte auf fol. 154r im Margo einige von Dreller aus-
 geklammerte Worte ergänzte, ferner auf fol. 359v die letzte Zeile, die Kopfzeile der
 nächsten Seite („Rideman.“), die Folienszahl „360“ und darunter zwei Zeilen der
 Strophe 14 des Liedes „Der Weg, Wahrheit und Leben“ von Peter Riedemann.

- 56 Vgl. Bud. NB, Quart. Germ. 921: fol. 189r.
- 57 Eszt. II.294, ein Artikelbuch ohne Titelblatt, 256 foll., Einbandpressung: „L S“, darunter: „1615“ (siehe Anm. 15). Die Initialen mögen für Leonhard Schmidt stehen, der 1591 zum Prediger erwählt, 1594 im Amt bestätigt wurde und 1621 verstarb (vgl. GGZ, S. 558, S. 569, S. 762). Der Band kam beschädigt an Dreller, der die fehlenden Blätter bis fol. 13 aus anderer Quelle abschrieb und einfügte. Ferner vermehrte er ab fol. 14r in großem Umfang die Marginalien des Artikelbuches, in den meisten Fällen um Bibelverweise. Zum Text vgl. Robert Friedmann (Hg.), Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter, Bd. 2. Mit Benutzung der von Lydia Müller (†) gesammelten Texte hg. von Robert Friedmann. Gütersloh, 1967 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, hg. vom Verein für Reformationsgeschichte, Bd. XXXIV, Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. XII). Ein erster Vergleich der Marginalien ergab freilich, daß Dreller hier noch aus anderer Quelle geschöpft haben muß.
- 58 Eszt. III.112, Titel: „Beschreibung der geschichten mit kurzem begreif / Wie vnd was Gott mit seinen glaubigen im selbs zum Ruem / von Anfang der Welte Gehandelt / Vnd bis auff die jetzige zeit / sich krefftig in inen / Bewisen vnd erzaigett / hat: Durch. Casper Braitmichel oder Schneider gestellt / vndt / jetz wider dz Jar · an · S · Michael · anfangen zu schreiben: C · K.“ — Die „Beschreibung der geschichten“ ist die älteste bisher nachgewiesene Variante des Braitmichel-Textes im GG, wenn nicht der Urtext, so doch ein wichtiger Textzeuge. Sie bildet den Prolog zum Resch-Codex (foll. 110 ff.), der von CK bis zum Eintrag 7. Mai 1591 (fol. 196v) ausgeführt wurde. Der Manuskriptabschluß ist auf fol. 109v in einer Schlußschleife verzeichnet: „1.5. — 9.1. den 22. octobrj — scripsit | CK || E.B.“ „Demnach wurde die Chronik binnen drei Wochen (vom 29. September bis 22. Oktober 1591) niedergeschrieben. Der Monogrammist CK ist nicht identifizierbar; „E.B.“ deutet Zieglschmid als „Euer Bruder“, vgl. GGZ, S. 973.
- 59 Zu Zapff vgl. Bud. NB, Quart. Germ. 921: fol. 171v; Eszt. III.112: fol. 275r/v.
- 60 Vgl. Bud. NB, Quart. Germ. 921: fol. 189r; Bud. UB, Ab 17: fol. 253r. Ferner führte Esdras in Eszt. III.112 im Anschluß an Drellers Hand (finis fol. 289r zum 28. März 1648) die Brüdergeschichte vom 8. März 1648 (!) bis 5. April 1668 († Esaias weyh) fort (fol. 289r–312v). Ungewiß ist, wann Esdras den Band übernommen hat. Jener „I L“, für den Dreller 1650 die Arbeit fertigstellte, hat keine Spuren darin hinterlassen. Ich neige zu der Ansicht, daß Esdras alle vier Chroniken erst nach dem Tod von Eerenpreis ergänzt hat.
- 61 GGZ, S. 864.
- 62 Bud. UB, Ab 17: fol. 270r; vgl. Beck 1883, S. 525, der aber mißverständlich „Ein Dr. des W.“ abkürzt.
- 63 Zwei weitere Nennungen hutterischer Schreiber, die aber wohl nicht als Brüderschreiber anzusprechen sind, seien noch kurz erwähnt: In Bud. UB, Ab 5 wird

Wolkan zufolge am Schluß eines Briefes der Falkensteiner Gefangenen ein „Nickel Schreiber“ erwähnt, wohl identisch mit einem späteren Gefangenen „Nickhl“ in Wien (vgl. GGW, S. 156, 158). — Beck hat bei Hänsel Sumer, der 1599 zum Prediger erwählt wird, in Klammern den Zusatz „ein kirschner vnd schreiber“ (Beck 1883, S. 329). Als Quellen sind Cod. Hab. 1 und Eszt. III.197 angegeben; in ersterem findet sich der Zusatz nicht (vgl. fol. 64r), Eszt. III.197 lag mir nicht vor. Sumers Doppelberuf legt nahe, daß hier nur ein Werkstatt-schreiber gemeint ist, eine Tätigkeit, die Andreas Eerenpreis andeutet, vgl. unten, Anm. 88.

64 Cod. Hab. 1: fol. 137r; vgl. Beck 1883, S. 449.

65 ^a Im Original: Xm (= den) ^b Im Original Abbreuiatur -der (= Brueder). ^c Linker Bundsteg verklebt, so daß auf dem Mikrofilm jeweils der erste Buchstabe nach Zeilenumbruch nicht zu lesen ist. ^d Das „e“ ist ausgewaschen, so daß vom Film her nicht zu entscheiden ist, ob hier der Name „Scheÿffel“ oder wie bei Beck „Schrÿffel“ lautet. ^e Zwischen dem Namen und „schreiber“ kein Satzzeichen. ^f 2 ausgewaschene Buchstaben. ^g Vom „ü“ sind nur noch die Umlautpunkte lesbar, das „r“ ist ausgewaschen. — Der Kopist ist die letzte Hand des Codex und setzt die Annalen auf fol. 127v, Zeile 17 mit der Schilderung von Jsacc Baumans Mißgriff, der die Tochtergemeinde in Winz in große Bedrängung brachte, fort, inc.: „Anno i633 · Entstüendt der Gmaindt züe l allwiniz Jn Sibenbirgen ...“ (vgl. GGZ, S. 816). Er zeichnet sich unter anderem durch häufige Verwendung der Abbreuiatur -(d)er, Umlautung von „a“ zu „o“ („komer“ = Kummer; „Sabotisch“ = Sabatisch, „Marteroner“ = Materaner/Matraner usw.) und wiederholte Schreibweisen von „ÿber“, „Jaccob“, „ferreniz“, „fraúw“ (statt, wie sonst üblich, vokalisches „w“ in „fraw“) aus.

66 Vgl. Beck 1883, S. 442–454; GGZ, S. 816–825.

67 Caspar von Tardy und seine Agnaten waren Mitbesitzer von Berencs, vgl. Beck 1883, S. 444. Cod. Hab. 1 hat durchgehend „Tärtischen“, Eerenpreis (korrekter) „Tärdischen“. Zur Ehrenrettung des ungarischen Adels sei noch angemerkt, daß die Familie Nyáry (auch: Nyári; „Niary“ hingegen, wie noch bei Beck, ist altertümlich), wie die Nagy Mihály und Tardy Miteigner an Berencs, aber mit älteren Rechten, in der Auseinandersetzung auf Seiten der Hutterer standen, was nicht unerheblich zum glimpflichen Ausgang der Sache beitrug.

68 GGZ, S. 820.

69 Der Vertrag ist abgedruckt in GGZ, S. 668 f. Es handelt sich wohl nur um eine Vertragsanlage, denn der neue Hausbrief war schon 1636 mit allen Grundherren, auch Maytheny, vereinbart worden (vgl. Beck 1883, S. 457 f. Anm. 2). Anlaß der Bestätigung von 1640 könnte der Verlust einer Vertragsausfertigung gewesen sein, denn im weiteren Text wird auf das „Original“ Bezug genommen. Scheüffel vertrat die Gemeinde nochmals am 18. Juni 1643 beim Kauf einer Liegenschaft, die der Sabatischer Bruderhof schon 20 Jahre nutzte, und wird im Ver-

- tragstext *nach* dem Haushalter Heinrich Haberreiter genannt (vgl. GGZ, S. 837 f.). Der Wendung „an derselben aller statt“ als Ausdruck der Gesamtvollmacht taucht nochmals 1646 auf, vgl. Beck 1883, S. 474 g).
- 70 Beck 1883, S. 444, S. 446 f.
- 71 Cod. Hab. 1, fol. 140r; vgl. Beck 1883, S. 452.
- 72 GGZ, S. 823.
- 73 Vgl. Braitmichels Vorrede in GGZ, S. LXVIII. Auch bei Eerenpreis wird das Vorbild der „Liebhaber Gottes“ nach Hebr. 13,7 gern in Erinnerung gerufen, so in seinem „Sendbrief an die Gemeinden zu Alwintz vnd Bodtock“ (= Sárospatak, Ungarn) vom 10. Oktober 1649 mit der Wendung: „Man soll billich zum Vorbild an die Liebhaber Gottes gedencken“ (GGZ, S. 851). Erinnert sei auch an Jörg Bruckmaiers „Väterlied“, das Beck oft einblendet, und die Tatsache, daß die meisten Martererchroniken mit dem Verweis auf Hebr. 13,7 beginnen, z. B. Pécs XX. 14.: „Nach Dem Vnd Der Hei | lig Apostel Paülus schreibt : Wier sollen ge= | denckhen vnsrer vorgenger / Die vns das wort | Gottes gsagt haben / Sollen iren Auß gang An= | schawen / vnd irem glauben volgen“ (fol. 1r).
- 74 Die bloße Qualifikation „Schreiber“, in der Regel ein obrigkeitliches Amt, dürfte bei den Brüdern eher ungute Assoziationen ausgelöst haben. Wie oft ist es der Schreiber, der sich in den Marterer- und Gefängnishistorien als Denunziant und Inquisitor hervortut, mitunter leidenschaftlicher als die ihm folgenden „Jesuwitter“, „Pfaffen“, Vögte, Burgherren und andere subalterne „Pilatusknechte“: „Es war da ein schreiber / welcher hieß der Grim / der recket vnd strecket den Brue- der selbs am sail / vnd Zug In auff / welches doch nur ein hencker stuck ist“, heißt es in der Passionsgeschichte des Märtyrers Hans Pürchner (vgl. GGZ, S. 347). Das unehrenhafte Bild dieses Berufsstandes schlug sich nachhaltig im Liedgut der Täufer wider, so in dem beliebten Märtyrerlied „Merkt auf, ihr lieben Brüder mein“ in den Strophen, wo Hans Missels Verhaftung geschildert wird: „Die Frau schickt von Stunden / den Schreiber mit sein G’sellen dar / Daß sie den Bruder bunden / Mit ausgezogner bloßer Wehr kam er über den Bruder her / Mit dem Knopf seines Schwertes / Hat er den Bruder etlich Mal / Ans Herz gestoßen Har- te“, reimt der unbekannte Liederdichter (vgl. Die Lieder der Hutterischen Brüder, hg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Macmillan Colony, Caley, Alberta, Canada, 1983, S. 694). Noch deutlicher drückt der Prosatext der Martererhistorie die Rolle des Berufschreibers als Werkzeug des Bösen aus: „Die Frau daselbs [...] schickt Iren dienner oder Schreiber / mit Namen Felix / der ist kome- nen mit den Schergen vnd Pilatus kindern“ heißt es im „Geschicht Büech“, und nach der Mißhandlung des Gefangenen gar „bandt In [...] der Schreiber der Felix selbs“ (vgl. GGZ, S. 467). Oft erscheint in den Historien der Henker sympathischer als der Schreiber. Das erklärt vielleicht auch die inhaltliche Abgrenzung, die in dem Begriff „Brüder-Schreiber“ zum Ausdruck kommt.

- 75 Hier seien nur beispielhaft einige der Fährnisse aufgezählt, die die Brüder bis zum Ende des Säculums überstehen mußten und die im „Geschicht Büech“ breit dokumentiert sind: Der Türkenkrieg 1593 (vgl. GGZ, S. 571–574); die Darlehenswünsche des Kaisers 1596 (GGZ, S. 576–580, vgl. Beck 322 f., Fußnote), der Austrieb zu Frischau (GGZ, S. 580–584, Beck 1883, S. 324) und zu Pochtitz (GGZ, S. 590–592, Beck 1883, S. 324f.); die „Piskowitzer Lew Juden Handlung“ 1597 (GGZ, S. 593–595, Beck 1883, S. 324); Drangsal zu Nikolsburg (GGZ, S. 595 f., vgl. Beck 1883, S. 326, aber offenbar nicht in Beck „C“ = Bud. UB, Ab 17); des Kardinals Franz von Dietrichstein Begehren und Schätzung (GGZ, S. 597–601) — Die Teuerung des Jahres 1600 (Beck 1883, S. 331) wird im „Geschicht Büech“ nur mit einem Satz erwähnt (vgl. GGZ, S. 601); die Musterungen 1601 f. werden in Becks Chroniken ausführlicher geschildert (Beck 1883, S. 333f., vgl. GGZ, S. 604ff.). Später erlebte die Gemeinde besonders schlimme Zeiten während des sog. „Bocskay-Trübsals“ 1605/06 (vgl. GGZ, S. 628 ff., ein Bericht mit anderen Nuancen aus Bud. UB, Ab 15 in Beck 1883, S. 337–354), während des sogenannten „Sechsjährigen Krieges“ 1619–1624 und schließlich das Fiasko der Austreibung aus dem gelobten Land Mähren durch Kardinal Franz von Dietrichstein, ehemals Grundherr der Brüder zu Nikolsburg, der sich für deren Weigerung im Jahre 1599, ihm auf bischöflichen Gütern zu dienen, bitter rächte.
- 76 Konkordanz der Textausfälle zum 3. September 1663, GGZ, S. 876–77 (fol. 569/562r) = GGW, S. 656; GGZ, S. 878 (fol. 569/562v) = GGW, S. 657; GGZ, S. 881 (fol. 570/563v) = GGW, S. 659, mit identischen Angaben der Zeilenverluste.
- 77 Vgl. GGZ, S. 876. Hänsel Esdras, die letzte Hand der Chronik, kann dafür nicht belangt werden, denn warum sollte er sich selbst „sprachlich ungenau“ wiedergeben? Eher kommt ein Restaurator des 18. Jhs. in Frage.
- 78 So z. B. zwischen fol. 134 und 135; fol. 137 und 138; fol. 146 und 147; fol. 147 und 148; fol. 197 und 198. Einige Ergänzungen sind auch auf Freiräumen am Ende eines Paragraphen untergebracht (z. B. auf fol. 183r, zu 1581, fol. 188v, 193v–194r/v, hier schon in der „Krisenschrift“ von 1650), jedenfalls professionell und so, als sei Dreller mit größtem Respekt vor der schon zu seiner Zeit betagten Chronik verfahren.
- 79 Eine *technische* Parallele wäre der Nachtrag zum Ableben von Melcher Kleger im GG, ebenfalls in Form eines aufgeklebten Zettels ausgeführt, vgl. GGZ, S. 858 Aa. Doch diese wie andere Konjekturen von späterer Hand verschlimmbessern den Originaltext eher, vgl. dazu Bud. NB, Quart Germ. 921, fol. 185r. Weitere Fälle von Deteriorierung des GG-Textes: GGZ, S. 843 Aa; S. 845 Aa, vgl. Eszt. III.112: fol. 288r; GGZ, S. 861 Aa, vgl. Bud. NB, Quart Germ. 921: fol. 186v.
- 80 Friedmann 1965, S. 131; ders., Art. „Zapff, Hauptrecht“. in: ML IV, 1967, S. 584–585.

- 81 Lorenz Hueff, † 1560 als Diener des Wortes, wird dreimal im GG unter Angabe seines Herkunftsortes „von Sprendling“ genannt (GGZ, S. 357, S. 403, S. 418). Er ist der Verfasser des Liedes „Lugt auf ir Christenn alle“, welches unter anderem in Cod. AJ III.97 (olim E 5 VI 10, Gesangbuch, ex 1590) enthalten ist. Ursula Lieseberg datiert die Handschrift nach Friedmann 1965, S. 16 c) auf 1636, vgl. Lieseberg 1991, S. 32. Ich habe den Band am 4. September 1998 in Alba Julia untersucht und teile einige Notizen mit: Der Codex ist beschädigt, die ersten 42 Blatt fehlen. Auf fol. 43r (restauriert und ohne Folierung) beginnt die Handschrift mit einem Rest des Liedes „Die Zerschmelzung“ (vgl. Wolkan 1903, S. 294). Die Jahrzahl „1590“ findet sich auf fol. 250v im rubrizierten Initial „J“ (4,4 cm hoch) der Melodienangabe, inc.: „Jm thon. | frölich so will | ich singen : na= | ch meines Herizes | grundt“. Es handelt sich um die Intonation des Liedes „Lüegt [= Lugt] auff | jr Christenn Alle / vnnd merckhet | Auff mit fleiß“ von „Larenz Hüeff“, wie der Dichter hier genannt wird. Der ursprünglich 328 Bl. (foll. 56–57 in der Zählung wiederholt), jetzt 289 fol. (incl. Vorsätze: II+286+I) umfassende Codex wäre mithin die drittälteste Liederhandschrift der Hutterer in Liesebergs Chronologie. Die Angabe „Christliche Lieder“ bei Friedmann hingegen ist wohl einem Katalog entnommen (vgl. Friedmann 1965, S. 13) und wertlos.
- 82 Vgl. GGZ, S. 357–367.
- 83 Friedmann 1965, S. 131.
- 84 GGZ, S. 569, vgl. GGW, S. 440.
- 85 Werner O. Packull, An Early Hutterite Account of Anabaptist Founders, in: MQR, Vol. 72, 1998, No. 1, S. 53–68, hier S. 62 f., A 60. Unverständlich ist zudem, warum W. Packull erneut das Jahr 1593 als Datum von Zapffs Ordination zum Prediger angibt (ebd.). The Chronicle soll nach Angaben der Übersetzer im wesentlichen auf Zieglschmids Chronikausgabe basieren, deren Text als „authoritative“ angesehen wird (vgl. The Chronicle, S. X). Ob die ebd. erwähnten Zutaten von Beck der englischen Ausgabe gut getan haben, vermag ich nicht zu beurteilen; mir liegen von dem Buch nur einige Photokopien vor, für die ich Herrn Martin Rothkegel herzlich danke. Nach Angaben von Herrn Gary Waltner, Weihof, ist The Chronicle derzeit nicht erhältlich.
- 86 Martin Rothkegel, Die älteste hutterische Schulordnung: Ein Ordnungszettel von 1558, in: MGBI 1998, S. 85–105, hier, S. 87 f., mit der Variante, daß Zapff schon unter Peter Walbot als Schreiber begann, im weiteren sinngemäß gleichlautend mit W. O. Packull.
- 87 In der englischen Übersetzung eines Brief vom 14. März 1571, den Paul Glock aus seinem Gefängnis an Peter Walpot schrieb, wird am Ende ein „secretary Haupprecht“ erwähnt (Die Hutterischen Episteln 1527 bis 1763, Vol. IV, hg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Elie, Manitoba/Canada, 1991, S. 564). Die Herausgeber ergänzten hinter dem Vornamen „[Zapf]“. Es müßte geprüft wer-

den, was die Quelle, die hier leider nicht angegeben wird, für „secretary“ hat (Friedmann bezeichnete Zapff einmal als „clerk“, vgl. Robert Friedmann: Art. Chronicles, Hutterite, in: ME Vol. I, 1955, S. 589–591, hier S. 589 Spalte 2). Sollte sich Glocks „Haupprecht“ mit dem Brüder-Schreiber identifizieren lassen, wäre damit immerhin belegt, daß Zapff mindestens seit seinem 25. Lebensjahr in dieser Funktion tätig war.

- 88 „Den 20ten März: Den Brüedern des Worts ernstlich gsagt: 1. sich mit lesen vnd trachtungen im gsatz gottes fleysig (zu) üben, die Zeit nit vergebens *oder mit anderen Dingen* zubringen [...] 2. Dessgleichen auch, das sy die predigten nicht so gmain in schuelen oder in werkhstetten [von Isacc Dreller?] schreiben lassen sollen, wie klag fürkumbt.“ Beck 1883, S. 463 f., Hervorhebung und [] von mir, M. R. Das soll nicht heißen, die Prediger hätten niemals Memorien verfaßt. Allein Eerenpreis arbeitete an vier Chroniken (außer den o. g. die Fortsetzung in Hamburg, Cod. theol. 2133, Bl. 243, 217v–244, 218v, vgl. Martin Rothkegel, Hutterische Handschriften in Hamburg, in: MGBI 1997, S. 116–152, hier S. 123), Hänsel Esdras mindestens an fünf, als er schon lange Prediger war. Nur: Wie oben gezeigt wurde, sind diese Arbeiten mit einer Ausnahme (Eszt. III.133, Eerenpreis: fol. IIR–IVv–229v, Hand endet zum 6. Dezember 1660, † M. Milder; Fortsetzer: H. Esdras, bis fol. 250v, Rückblick zu 1665) kleinere Ergänzungsarbeiten, die im Rahmen einer kollektiven Redaktion wohl binnen weniger Tage erledigt waren. Begonnen wurden diese Geschichtswerke jedoch von anderen, und unter den wenigen Namen, die davon bislang ermittelt werden konnten, hat eigentlich nur einer neben seinem Predigtdienst eine Chronik angelegt: Caspar Braitmichel.